Das
Intermezzo,
oder
der Landjunker
zum erstenmale in der Residenz.

Ein
Lustspiel
in fünf Akten.

von

August von Kotzebue.

1810.

Personen.

Junker Hans von Birken, Erbherr auf Plumpersdorf.
Matz, sein Diener.
Frau von Klingen.
Amalie, ihre Tochter.
Seelmann, vormals Prediger zu Plumpersdorf.
Ernestine, seine Tochter, Amaliens Kammermädchen.
Carl, sein Sohn, ein Schauspieler.
Dessen Frau.
Lieutenant von Silberforst.
Baron Volta, ein Spieler.
Ein Visitator.
Ein verdorbener Student.
Eine pauvre honteuse.
Ein Kesselflicker.
Ein Taschendieb.
Ein Gastwirth.
Ein Lohnlaquay.
Ein Postillion.
Ein Galanterie-Krämer.
Ein Kaufmannsdiener.
Ein Bedienter der Frau von Klingen.
Ein Polizey-Beamter.
Drei Bettelbuben.

(Der Schauplatz ist in Berlin.)

Erster Akt.

(Ein Vorsaal bei Frau von Klingen.)

Erste Szene.

Ernestine allein, am Nährahmen.

Ich muß fort — und will fort — heute noch. — Ferne sey von mir, die Ruhe meiner Wohlthäterin zu stören; aber auch meine Ruhe muß ich retten — (seufzend) wenn ich kann! —

Zweite Szene.

Amalie. Ernestine.

Amalie. Weißt Du schon, liebe Ernestine, daß heute noch das Posthorn mir einen Bräutigam vor die Hausthür bläst?

Ernestine. Ihre Frau Mutter ließ ein Wörtchen davon fallen.

Amalie. Ach wenn sie doch den ganzen Vorsatz fallen ließe! Der Oncle schreibt: „Werth-„geschätzte Frau Cousine! Laut testamentarischer

„Verordnung meiner seligen Frau Schwägerin, „Ihrer im Leben vielgeliebten Frau Schwester, „sende ich heute deren einzigen eheleiblichen „Sohn und Erben, Junker Hans von Birken, „per Extra-Post nach Berlin, um daselbst „außer verschiedenen andern Geschäften, mit „Dero Fräulein Tochter sich zu vermählen, falls „selbige annoch lediges Standes und Herzens „erfunden werden sollte.“ Lediges Herzens? wie gefällt Dir die Bedingung?

Ernest. Gut: denn die wenigsten Männer fragen darnach.

Amal. Aber weiß der Oncle denn nicht, daß ich zwanzig Jahr alt bin; meint er, ich hätte mein Herz, wie meine Pathenpfennige, der Gouvernante in Verwahrung gegeben, um es für den Junker Hans von Birken aufzuheben?

Ernest. Die Alten pflegen von ihrer eignen Jugend nichts zu vergessen, als die Gefühle derselben.

Amal. Und bemerke doch, ich bitte Dich, den allerliebsten Ausdruck: der Junker, soll, außer verschiedenen andern Geschäften, auch nebenher mich heirathen. (Sie tritt vor den Spiegel.) Nun sage mir ums Himmels willen, hab' ich denn ein Gesicht, mit dem man Geschäfte treibt?

Ernest. Was kümmert den Oncle ihr Gesicht? davon steht nichts im Testamente.

Amal. Sein verdammter Brief — ich weiß ihn fürwahr schon auswendig — enthält der erfreulichen Dinge noch mehrere. „Belie„ben die gnädige Cousine (so schreibt der gnä„dige Herr Oncle) sich keinesweges an die et„was rauhe Oberfläche meines besagten Neffen „zu stoßen, sintemal derselbe einer gesunden „Nuß in einer harten Schale gleicht.“

Ernest. (bei Seite) Er hat Recht!

Amal. Wie gefällt Dir das? bin ich denn geschaffen um junge Bären tanzen zu lehren?

Ernest. Ach liebes Fräulein! Was wir in unsern Jahren Bildung der Männer zu nennen belieben, ist selten Bürge für eheliches Glück.

Amal. So? wo hast Du denn die Erfahrung gemacht?

Ernest. Ich bin seit drey Jahren in Berlin und Sie fragen noch?

Amal. Gleichviel. Woher soll ein Mädchen wissen, welche Eigenschaften es künftig von seinem Manne fordern wird? Wer kann ihm zumuthen, daß es die Hausmutter schon am Hochzeittage spielen soll? Man vermählt sich heute, weil morgen, und auch wohl noch übermorgen aus jedem Winkel Fröhlichkeit und Liebe lächeln. An die nächste Woche oder gar an das nächste Jahr, wer kann daran denken?

Ernest. Ich weiß, mein Fräulein, daß Sie scherzen.

Amal. Laß mich immer. Der plumpe Cousin wird bald genug die Scherze verscheuchen.

Ernest. Auch wenn er wirklich ein braver, gefühlvoller, nur etwas vernachläßigter junger Mann wäre.

Amal. Ich glaube fürwahr, Du nimmst Dich seiner an?

Ernest. (verwirrt) Ich? — ich kenne ihn ja nicht.

Amal. Und ich mag ihn nicht kennen lernen, wenn er auch der edelste Landjunker und tapferste Hasenjäger auf zehn Meilen in die Runde wäre. Hast Du vergessen, daß ich den Lieutenant Silberforst liebe? ganz entsetzlich liebe?

Ernest. Seine Armuth —

Amal. Amor ist ein nackter Knabe, und doch ein Herr der Welt.

Ernest. Ihre Frau Mutter —

Amal. Warum schreist Du Regenvogel, während die Nachtigallen um mich her singen?

Ernest. Werden Sie ihren Befehlen, ihren Bitten widerstehen können?

Amal. Ihren Befehlen? — vielleicht. Ihren Bitten? — leider nein.

Ernest. Sie hat ihr Vermögen eingebüßt; sie hofft von dieser Verbindung erneuerten Glanz ihres Hauses.

Amal. Armseliger Glanz, den ein geopfertes Mädchen erneuern soll!

Ernest. Sie liebt den Aufwand, das Spiel —

Amal. Aber auch mich!

Ernest. Von Ihnen erwarten sie die Mittel, ihre alten Tage in gewohnten Zerstreuungen zu verleben.

Amal. Du thust ihr unrecht. Sicher ist mein Glück ihr erster Wunsch. Und sprich, was würde aus mir werden, ich darf wohl sagen aus uns? Denn Du würdest ja mit mir ziehen, mir gegenüber sitzen, mich im Gähnen ablösen, mir die Kühe zählen helfen —

Ernest. Nein, liebes Fräulein, ich würde nicht mit Ihnen ziehn.

Amal. (erstaunt) Nicht? hast Du solchen Abscheu vor dem Landleben?

Ernest. Stadt oder Land, ich werde auf jeden Fall Ihr Haus verlassen.

Amal. Ernestine! bist Du unzufrieden mit mir?

Ernest. Wie könnt' ich das?

Amal. Ich weiß, ich habe zuweilen Launen, alberne Launen.

Ernest. Mir unbekannt. Sie haben mich deren keine empfinden lassen. Ich war weniger Ihr Kammermädchen als Ihre Freundin. Verzeihen Sie das stolze Wort, Ihre Güte hat mich dazu berechtigt.

Amal. Und doch willst Du mich verlassen?

Ernest. Ich muß.

Amal. Soll die Ursach mir ein Räthsel bleiben?

Ernest. Sie werden sie erfahren und billigen.

Amal. Geschwind, rede.

Ernest. Ich muß zuvor mit meinem Vater sprechen. Er wird kommen. Ich habe ihn her bitten lassen.

Amal. Mädchen, Du machst mich ungeduldig. Ich höre meine Mutter. Von Deinen Grillen sag ich ihr kein Wort. Doch sind wir allein, so setze ich warlich die Pistole Dir auf die Brust.

Dritte Szene.

Frau von Klingen. Die Vorigen.

Fr. v. Klingen. Nun Amalie? der Mittag rückt heran. Du hast noch keine Toilette zum Empfang Deines Bräutigams gemacht?

Amalie. Er wird mich leider hübsch genug auch ohne Toilette finden.

Fr. v. Klingen. Leider?

Amalie. Warum sollt' ichs Ihnen verheelen? Ich hatte ja nie ein Geheimniß vor meiner Mutter. Die ganze Heirathsgeschichte ist mir fatal.

Fr. v. Kling. Doch nur weil Du den Lieutenant Silberforst liebst?

Amal. Das könnte wohl seyn.

Fr. v. Kling. Ich appellire an Deine Vernunft.

Amal. Ach Mutterchen, die ist gefangen.

Fr. v. Kling. An Deine kindliche Liebe.

Amal. Die wird gehorchen — aber seufzen!

Fr. v. Kling. Glaube meiner Erfahrung, die meisten glücklichen Ehen wurden seufzend geschlossen, die meisten unglücklichen im Rausch des Entzückens.

Amal. Nun fürwahr, so ist die Natur sehr hämisch.

Fr. v. Klingen. Nicht die Natur mein Kind; unser Leichtsinn trägt die Schuld. Wir fragen bei unserer Wahl: „Wie benimmt sich der Mann in der großen Welt?“ — Wir sollten seinen Bedienten fragen: „Wie benimmt er sich gegen dich?“ — Der Haustyrann ist oft der liebenswürdigste Gesellschafter, die Seele aller Zirkel. Dort erschöpft er Freundlichkeit und Witz, indessen er daheim brummt und verstummt. Seine Gattin wird beneidet. Niemand ahndet, daß sie oft sich einsperrt, um ihre rothgeweinten Augen zu verbergen.

Amal. Es mag freilich solche Fälle geben —

Fr. v. Kling. Sie sind häufiger als Du glaubst. Hingegen kenne ich Männer, die in

Gesellschaften nicht glänzen; nicht von allem geläufig schwatzen; mit ihren Frauen nie liebäugeln; wohl gar in fremder Gegenwart ein hitziges Wort herausstoßen — die arme Frau! schreit die ganze geschliffene Versammlung; aber Niemand weiß, wie reich diese arme Frau an häuslichen Freuden ist. — Ja, mein Kind, ich habe Trauungen beigewohnt, bei welchen die Braut in Ohnmacht fiel, während eine Andere ihr Ja mit Entzücken sprach. Nach wenigen Jahren habe ich die Erstere als die glücklichste Hausfrau, die Letztere als ein Bild des Grams wieder gefunden.

Amal. Ach! so ist ja der Ehestand die betrügerischste Lotterie. Und könnten Sie mich mit dem Sprichwort trösten: wer wagt gewinnt!

Fr. v. Kling. Ein Mädchen muß nun einmal wagen oder entbehren.

Amal. Lieber das Letztere. Gute Mutter, Hazard-Spiele sind verboten.

Fr. v. Kling. Wenn der Verstand zu rechter Zeit die Karten mischt, so bleibt es zwar immer noch ein Spiel, aber es hört doch auf ein Hazard-Spiel zu seyn. Wir wollen den Cousin prüfen. Er ist ungebildet, folglich Verstellung ihm fremd. Finden wir sein Herz nicht unverdorben, seine Gemüthsart nicht verträglich, so unterdrücke ich meinen Wunsch.

Amal. Beste Mutter!

Fr. v. Kling. Ist er aber wie der Oncle ihn schildert, dann — nicht wahr? — dann wird meine gute Amalie eine unbesonnene Neigung opfern?

Amal. Unbesonnene? —

Fr. v. Kling. Nicht als wäre die Person des Lieutenants mir zuwider; ich halte ihn vielmehr für einen braven, liebenswürdigen Mann; allein er ist arm, sehr arm.

Amal. Mutterchen, ich bin keine Romanenheldin, aber seine Armuth macht ihn mir noch lieber.

Fr. v. Kling. So denkst du jetzt, und es wäre mir leid, wenn Du nicht so dächtest. Du hast noch nie das Nothwendige entbehrt; Du weißt nicht, wie manchen Ueberfluß eine junge hübsche Frau für nothwendig hält.

Amal. Ich würde mich so gerne behelfen.

Fr. v. Kling. So sprechen Alle im Rausch der Liebe. Jeder Trunkene schläft süß, auch auf Stroh. Aber man erwacht nüchtern. Glaube mir, ein goldner Thau muß den Keim der Liebe wenigstens benetzen, sonst zeigt er nur die grüne Spitze und verkümmert.

Vierte Szene.

Lieuten. Silberforst. Die Vorigen.

Lieutenant. Verzeihen Sie, gnädige

Frau,

Frau, meinen frühen Besuch. Ich habe heute die Wache am Frankfurter Thore, will eben hinaus, und konnte mir nicht versagen im Vorbeigehn Sie ehrerbietig zu begrüßen.

Fr. v. Kling. Sie wissen, Herr Lieutenant, daß Sie in meinem Hause stets willkommen waren, und eben jetzt erscheinen Sie zu rechter Zeit. Ich schätze Ihren Charakter, darum rede ich freimüthig zu Ihnen. Sie lieben meine Tochter, Amalie ist Ihnen gut; aber Sie sind arm und wir nicht reich. Ein Mann von großem Vermögen wirbt um Amaliens Hand. Vernunft und Redlichkeit werden Ihnen sagen, was Sie zu thun haben.

Lieuten. Gnädige Frau — ich bin so bestürzt — ich wagte zu hoffen — der Proceß um mein väterliches Gut ist seinem Ende nahe — vielleicht schon entschieden — das Gut wird auf dreyßig tausend Thaler geschätzt. —

Fr. v. Kling. Genug für die genügsame Liebe. Auch mich würde das zehnfach größere Vermögen Ihres Nebenbuhlers nicht blenden; denn es läge ja in Ihrer Schale meiner Tochter Glück. Aber es thut mir leid Ihre Hoffnung zu zerstören — aus sicherer Quelle ist mir bekannt, daß Sie Ihren Prozeß nicht gewinnen.

Lieuten. Das wäre traurig.

Fr. v. Kling. Es ist so. Fassen Sie sich. Das Schicksal will auf Ihrer Laufbahn Sie blos von Verdiensten begleitet wissen.

Lieu=

Lieuten. Ach gnädige Frau! Sie durchboren mein Herz, und sagen mir hinterher ein Kompliment.

Fr. v. Kling. Nein, Herr Lieutenant, ich will Ihnen auf der Stelle beweisen, welche Achtung, welches Vertrauen ich zu Ihnen hege. Ich lasse Sie mit meiner Tochter allein. Nehmen Sie Abschied von ihr. Ich weiß, Sie werden Ihre Gewalt über dieß kindliche Herz nicht mißbrauchen. (ab.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen ohne Frau von Klingen.

Lieutenant. (nach einer Pause) Und Sie Amalie, Sie sprechen kein Wort?

Amalie. Ach man muß schweigen, wenn man nichts kluges zu reden weiß.

Lieutenant. Sagen Sie lieber, nichts herzliches.

Amal. Wäre denn das herzliche klug?

Lieut. Es wäre zum mindesten tröstlich.

Amal. Sie sehen ja wohl, daß Thränen in meinen Augen stehn.

Lieut. Thränen um mich?

Amal. Gehen Sie, mein Freund, gehen Sie auf die Wache. Mir hat meine Mutter die Wache über mein Herz vertraut; dieß Vertrauen will ich nicht täuschen.

Lieut. Soll ich nicht einmal den Namen meines glücklichen Nebenbuhlers erfahren?

Amal. Mein Cousin, Junker Hans von Birken, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Plumpersdorf et caetera et caetera.

Lieut. Birken, derselbe, dessen Mutter seit zehn Jahren um mein väterliches Erbe mit mir stritt?

Amal. Derselbe.

Lieut. Sonderbar! ein Mensch, den ich nie gesehn, nie beleidigt habe, raubt mir Vermögen und Geliebte. Ach möcht' er jenes nehmen! aber diese.

Amal. Im Vertrauen, mein Freund, noch hat er diese nicht. Treiben Sie die Hoffnung nicht ganz aus Ihrem Herzen, aber halten Sie sie eingesperrt in einem stillen Kämmerlein; denn vor der Hand ist sie wahnsinnig. Wer weiß, ob sie nicht über kurz oder lang wieder vernünftig wird, dann holen wir sie im Triumph heraus.

Lieut. Amalie! dieser Trost —

Amalie. Ist wenig werth. Noch kann ich nichts versprechen, auch nicht sagen, was ich thun will; denn ich weiß es selbst nicht. Den Junker muß ich zuvor kennen lernen, ablauern, wie und wo ihm beizukommen. Ist er kein Achill, oder hat er auch nur eine verwundbare Ferse, so zählen Sie auf mich.

Lieut. Dank, daß Sie den Stab nicht ganz gebrochen.

Amal. Gäbe ich Ihnen doch lieber einen grünen Aaronsstab mit auf den Weg. Leben Sie wohl. Ich wette, meine Mutter ist unruhig troß ihres schönen Vertrauens. Wir wollen es verdienen — nichts verabreden — nichts beschwören — aber fest an einander glauben. Nicht wahr, lieber Carl? (sie wirft ihm einen Kuß zu und geht.)

Lieut. (nach einer Pause) Wie ist mir geschehn? — Mann von Grundsätzen! die Prüfungsstunde schlägt. (ab.)

Sechste Szene.

Ernestine allein.

(Sie bleibt während der vorigen Scenen stets mit ihrer Stickerei beschäftigt.)

Endlich darf ich Luft schöpfen. — Niemand bemerkte meine Thränen — ätzende Thränen — denn die Blume, auf die sie fielen, hat ihre Farbe verwandelt. Warum stick' ich auch Vergiß mein nicht? hat er mich doch längst vergessen! — Wo bleibt mein Vater? mir wird so ängstlich hier im Hause — ha! ich höre seinen Gang! (sie springt auf.)

Siebente Szene.

Pastor Seelmann. Ernestine.

Ernestine. (ihm entgegen) Willkommen mein Vater!

P. Seelmann. Guten Morgen liebes Tinchen.

Ernestine. Verzeihen Sie, daß ich gewagt, nach Ihnen zu schicken. Ich wußte, daß ihr Weg Sie hier vorbei trug.

P. Seelmann. Wozu die Entschuldigung. Der Weg zu meinem Kinde ist nicht beschwerlich. Hast Du mir etwas zu sagen? Du weißt, meine Stunden sind eingetheilt.

Ernestine. Ja Vater, Ich habe Ihnen viel, recht viel zu sagen. Waffnen Sie sich nur mit Geduld und Liebe.

P. Seelmann. Geduld? deren hab ich nie bei Dir bedurft. Liebe — hast Du nie bei mir vermißt.

Ernestine. Herr von Birken wird heute kommen.

P. Seelmann. (stutzt) So?

Ernestine. Hieher ins Haus.

P. Seelmann. Weiß er, daß Du hier bist?

Ernestine. Nicht um meinetwillen kömmt er nach Berlin. Er wird das Fräulein heirathen.

P. Seelmann. Dein Fräulein?

Ernestine. Er wird mich wieder sehn, die alte Neigung könnte erwachen — meine Ruhe, die Ruhe seiner künftigen Gattin —

P. Seelm. (hastig) Du mußt das Haus sogleich verlassen.

Ernest. Das war mein Entschluß.

P. Seelm. Ich billige ihn.

Ernest. Aber wohin?

P. Seelm. (nachsinnend) Ich habe nur ein einziges Stübchen —

Ernest. Zu meinem Bruder —

P. Seelm. Das seh ich nicht gern.

Ernest. Warum nicht?

P. Seelm. Seine Gesellschaften.

Ernest. Meine Schwägerin ist eine brave Frau.

P. Seelm. Ich glaub' es, aber —

Ernest. Der Schauspielerstand ist Ihnen zuwider?

P. Seelm. Mir ist kein Stand zuwider. Achtungswerthe Menschen findet man in jedem.

Ernest. Auch mein Bruder —

P. Seelm. Er ist leichtsinnig. —

Ernest. Aber gut.

P. Seelm. Ich hoff' es.

Ernest. Sie sahen ungern, daß er die Bühne betrat.

P. Seelm. Weil ich wünschte, er möchte meine Kanzel betreten. Doch als mir die genommen, mir und ihm jede Aussicht verschlossen

wurde, da konnt' ich seinen Entschluß nicht mißbilligen.

Ernest. Mein Vater, ich befinde mich in gleicher Lage. Ich muß dieß Haus zu einer Jahrszeit verlassen, wo Niemand seine Bedienung wechselt. Wo soll ich hin? — Ihnen lästig werden? — Ihnen, der Sie mühsam jeden Groschen durch Unterrichten kleiner Kinder erwerben? — lieber wollt' ich betteln! — meines Bruders karge Besoldung verzehren helfen? — lieber wollt ich einer Küchenmagd den Markkorb nachtragen. — Was bleibt mir übrig? mein Bruder überredet mich, Schauspielerin zu werden.

P. Seelm. (stutzt. Nach einer Pause) Hättest Du Lust dazu?

Ernest. Ich habe Lust mein Brod zu verdienen. Ich will mir eine Aussicht öffnen zur Unterstützung meines alten Vaters.

P. Seelm. Traust Du Talent Dir zu?

Ernest. Mein Bruder hat mir eine kleine Rolle einstudirt und ist zufrieden.

P. Seelm. Zitterst Du nicht vor den Gefahren der Verführung?

Ernest. So lange ich meines Vaters Lehren und eine reine Liebe im Herzen trage, so lange trotze ich der Verführung.

P. Seelm. Noch immer liebst Du ihn?

Ernest. Könnt ich je den Mann vergessen, der einst mit Lebensgefahr einen tollen

Hund zu meinen Füßen erschlug? der um meinetwillen die härteste Behandlung von seiner stolzen Mutter duldete? den ein hitziges Fieber an den Rand des Grabes warf, als ich ihm entrissen wurde?

P. Seelm. Recht mein Kind. Doch vergiß auch nicht, was Dein Vater mit einem Eide seiner Mutter zugesagt.

Ernest. Ihrem Sohne nie nachzustellen. Ich weiß, sie kannte uns so wenig, daß sie einen solchen Schwur für nöthig hielt. Wir haben Wort gehalten. Sie, mein Vater, um meinetwillen Ihres Dienstes beraubt, haben seit drei Jahren ein saures Brod von Haus zu Haus gesucht. Ich lebte seit drei Jahreu still verborgen; und jetzt, da ein Zufall den Gefährten meiner Kindheit mir wieder nahe bringt, jetzt wanke ich keinen Augenblick, die ruhige Freystatt zu verlassen, mich wagend auf ein klippenvolles Meer, um den zu fliehen, den ich liebe. Konnte seine Mutter noch mehr erwarten?

P. Seelm. Nein, Du bist ein braves Mädchen. Doch zittern werd' ich, wenn Du einen Pfad betrittst, auf dem die Schlangen unter Rosen, oft auch unter Dornen liegen. Ueberleg' es noch. Geh zu Deinem Bruder, doch entscheide nichts. Diesen Abend komm ich selbst. Vielleicht gelingt es mir indessen, einen schicklichen Platz für Dich zu finden; das wäre mir doch lieber. Die Stunde ruft, ich muß fort.

Ernest. Sie segneten mich als ich dieses Haus betrat. —

P. Seelm. Nicht ohne meinen Segen sollst Du es verlassen. (Er legt gerührt die Hand auf sie und geht.)

Achte Szene.

Erneſtine allein.

Beklommen bin ich, aber furchtsam nicht. Mit reinem Herzen weih' ich mich einem Stande, dessen tägliche Pflicht heischt, die Tugend liebenswürdig darzustellen.

Neunte Szene.

Matz. Ernestine.

Matz. (Mit steifen Kratzfüßen) Mit Erlaubniß, bin ich hier recht bei der Frau von Klingen?

Ernest. (bei Seite) Ha! sein Bedienter!

Matz. Potz Velten! das ist ja wohl das gnädige Fräulein selber, die unser gnädiger Herr zur gnädigen Frau machen will?

Ernest. (bei Seite) Gottlob, er hat mich nicht erkannt. (laut) Nein, mein Freund, ich bin nur das Kammermädchen, ich werde aber sogleich der Frau von Klingen melden, daß er sie zu sprechen wünscht. (ab)

Zehnte Szene.

Matz allein.

Das Kammermädchen? alle Hagel, die ist hübsch, da läuft der Mund voll Wasser. Gib acht, Matz, die vornehme Braut, die wird noch aus ganz andern Augen schauen. Nu, mein Herr ist auch ein schöner gnädiger Herr, das wird eine prächtige Race geben. — Holla! der Jäger spricht, ich wäre so zu sagen der Kammerdiener, und da müßte ich der Mode halber das Kammermädchen lieb haben. Meinetwegen! wenn meine Grete nichts davon erfährt, so kann das wohl geschehn. — Ihr Gesicht kömmt mir so bekannt vor, wie die rothbackige Sonne auf unserer Dorfuhr. Hab ich denn irgendwo auf einer Kirmes mit ihr getanzt? (Er erblickt sich plötzlich im Spiegel) Sieh da — ha! ha! ha! da werd ich auch ein bekanntes Gesicht gewahr. (Er nickt sich zu) Guten Tag! Guten Tag! Willkommen in Berlin.

Eilfte Szene.

Frau von Klingen. Amalie. Matz.

Matz. (schneidet allerlei Gesichter gegen den Spiegel, verbeugt sich und merkt nicht, daß die Damen hinter ihm stehn.)

Fr. v. Kling. (lachend) Willkommen in Berlin!

Matz. (erschrickt heftig, dreht sich um, scharrt eine Menge Kratzfüße, kann aber nicht reden.)

Fr. v. Kling. Vermuthlich, mein Freund, gehört er zu der Suite des Herrn von Birken?

Matz. Suite? ne, wir haben keine Suite.

Fr. v. Kling. Er steht doch in seinen Diensten?

Matz. O ja, ich steh' und geh', reite und fahre in seinen Diensten.

Fr. v. Kling. Ist sein Herr schon angekommen?

Matz. Ne, noch nicht. Aber ich denke so ungefähr, wenn der Hirte zu Mittag eintreibt, da wird er auch wohl mitkommen.

Fr. v. Kling. Wo bleibt er denn so lange?

Matz. Ach Ew. Gnaden sind wohl niemals mit Postpferden gereist? Das ist gar ein langsames Fuhrwerk. Wo man hinkommt, da sind die Pferde auf dem Felde. — Freilich Acker und Pflug geht vor. Ist man ein Stündchen gefahren, so will der Postillion füttern — freilich er ist durstig. Ein paar Mal war der gnädige Herr auch wohl selber Schuld. In einem Dorfe tanzten die Bauern unter der Linde; das gefiel ihm so wohl, da saß er drei Stunden und dahlte mit den Kindern. Hernach fanden wir einen armen Teufel auf der Landstraße, der hatte ein Bein gebrochen; da lag er, nicht von der Stelle konnte er. Den nahm der Junker

mit

mit in den Wagen, und weil der Wagen zu klein war, so ging er selber nebenher zu Fuße, hå hå hå!

Fr. v. Kling. (zu ihrer Tochter) Was meinst Du Amalie?

Amal. Der Mann gefällt mir.

Matz. Hernach besann er sich, daß er schon gestern Abend hier seyn wollen, um die Dämmerungszeit, wenn die Ochsen ausgespannt werden. Da sagte er: Matz, reite voraus, und sprich, sie möchtens in der Stadt nicht übel nehmen, es wäre mir allerlei dazwischen gekrabelt.

Fr. v. Kling. Es thut mir leid, daß ich seinem Herrn keine Wohnung in meinem Hause anbieten kann, doch so bald er im Wirthshaus abgetreten, erwarte ich ihn mit Verlangen. (ab)

Amal. Dient er schon lange bei dem Herrn von Birken?

Matz. Du lieber Gott, wissen Sie denn nicht? Wir sind mit einander aufgewachsen. Das weiß ja ganz Plumpersdorf.

Amal. Man sagt, er sey ein guter Herr.

Matz. Wie ein Lamm.

Amal. Nicht eigensinnig?

Matz. Hm! mannigmal. Wie der Amtmann den alten Peter Lebrecht auspfänden wollte, da hat ers partu nicht gelitten, ob es gleich in einem dicken Buche stand.

Amal. Nach Berlin kömmt er wohl zum erstenmale?

Matz. Freilich. Aber nicht wahr, man sieht's mir nicht an? (er dreht sich um und zeigt sein Zöpfchen.)

Amal. (lächelnd) Ganz und gar nicht.

Matz. Hinterm Berge wohnen auch Leute.

Amal. Vermuthlich hat Plumpersdorf eine schöne Lage?

Matz. Eine Lage? ne, davon ist mir nichts bewußt. Ich bin da geboren und erzogen, aber von einer Lage habe ich in meinem Leben nichts gehört.

Amal. Viele Nachbarschaft?

Matz. Haus an Haus.

Amal. Auch Adeliche Familien?

Matz. Dutzendweise.

Amal. Gibts denn unter denen keine hübsche Fräuleins?

Matz. Die Hülle und die Fülle.

Amal. Wie kommt es denn, daß sein Herr aus Berlin eine Frau sich holen will?

Matz. I nu, die gnädige Mama hats befohlen.

Amal. Also thut er es wohl nicht einmal gern?

Matz. Er macht sich eben nicht viel daraus. (bei Seite, sich auf den Mund schlagend) Du, das war dumm. (laut) Nehmen Sies nur nicht übel.

Amal. Keineswegres, mein Freund, er hat mir im Gegentheil eine große Freude gemacht; (sie gibt ihm Geld) da trink er auch meine Gesundheit. (ab.)

Zwölfte Szene.

Matz. Hernach ein Bedienter.

Matz. Einen Gulden? ei das gefällt mir. Hätte ich ihr doch was vorgelogen, so wäre vielleicht ein harter Thaler draus geworden.

Ein Bedienter geht über die Bühne.

Matz. He Kamerad! sage mir doch, wo find ich das Wirthshaus?

Bedient. Welches Wirthshaus?

Matz. Nu, gibts denn hier mehr als Eines?

Bedient. Oho! wohl funfzig.

Matz. Und in Allen kann man essen und trinken?

Bedient. In Allen, wenn man Geld hat.

Matz. Alle Hagel das ist prächtig.

Bedient. Da ist der Adler, die Sonne, der Mond, Paris, Rom, Petersburg —

Matz. Ne, so weit gehen wir nicht, wir bleiben in Berlin. Sage mir nur geschwind, in welchem Wirthshaus mein Herr abtreten wird.

Bedient. Wie kann ich das wissen?

Matz. Das weißt Du nicht? — nu sieh Kamerad, so wissen wir es alle Beide nicht. Aber Potz Velten! wo soll ich ihn denn finden?

Bedient. Geh ans Thor und warte auf ihn.

Matz. Ans Thor? ja das läßt sich hören. Sapperment Du bist ein gescheidter Kerl. Zum Thor muß er herein, das hat seine Richtigkeit. Auf Wiedersehn, Kamerad, bey einer Flasche Wein.

Zweiter Akt.

(Der Schauplatz ist am Frankfurter Thor. Linker Hand die Wache, rechter Hand das Zollhaus.)

Erste Szene.

Junker Hans ist eben vorbei gefahren. Der Visitator ruft ihm nach.

Halt Postillion! halt! nicht vorbeigefahren.

Postillion. (Hinter der Scene) Der Passagier hats befohlen.

Visitator. Da soll ihn ja das Donnerwetter — Wache! heraus!

Junker Hans (kommt zurück) Was gibts mein Freund? warum hält er mich auf?

Visitator. Weiß der Herr nicht, daß hier visitirt wird?

Junker Hans. Was geht das mich an?

Visitator. Hat der Herr keinen Koffer?

Junker Hans. O ja.

Visitator. Aufgemacht!

Junker Hans. Wozu?

Visitator. Ich will hinein gucken, drin herum wühlen.

Junker Hans. Das soll er wohl bleiben lassen.

Visitator. Ohne Umständ, die Schlüssel her!

Junker Hans. Eine kuriose Zumuthung.

Visitator. Will der Herr sich den königlichen Befehlen widersetzen?

Junker Hans. Gott behüte! hats der König befohlen?

Visitator. Allerdings.

Junker Hans. Woher weiß denn der König, daß ich heute nach Berlin komme?

Visitator. Hier wird nicht gespaßt. Alle Reisende müssen sich visitiren lassen, dazu bin ich hier.

Junker Hans. Alle Reisende? in Gottes Namen, so muß ich mich wohl drein ergeben. (er reicht ihm die Schlüssel).

Visita-

Visitator. Führt der Herr keine verbotene Waare bei sich?

Junker Hans. Nein.

Visitator. Keinen Tobak?

Junker Hans. O ja.

Visitator. Ueber ein Pfund?

Junker Hans. Mehr als zehn Pfund. Ich rauche nur eine Sorte.

Visitator. So so, der Tobak gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe.

Junker Hans. Das wäre der Henker.

Visitator. Hat der Herr auch Spizzen bei sich?

Junker Hans. O ja, eine ganze Garnitur für meine Braut.

Visitator. So so, die Spitzen gehören mir und der Herr bezahlt Strafe.

Junker Hans. Im Ernst?

Visitator. Allerhöchste Verordnung.

Junker Hans. Und davon sagt der Gerichtshalter mir kein Wort? — Wo hab ich denn meinen Kalender? Das muß ich mir doch gleich notiren. (Er zieht einen Kalender aus der Tasche.)

Visitator. Ist der Kalender gestempelt?

Junker Hans. Nein.

Visitator. So so. Der ungestempelte Kalender gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe. (er nimmt ihm den Kalender weg.)

Jun-

Junker Hans. (droht mit der Faust) Jetzt macht's mir der Herr zu bunt.

Visitator. Wache heraus! ich thue meine Pflicht. (ab nach dem Wagen.)

Zweite Szene.

Lieutenant Silberforst. Junker Hans.

Lieuten. Mein Herr, warum machen Sie hier solchen Lärm?

Junker Hans. Ich bitte Sie, Herr Officier, stehen Sie mir bei, der Grobian plündert mich.

Lieuten. Er hat das Recht, verbotene Waaren wegzunehmen.

Junker Hans. Waaren? ich bin ja kein Kaufmann.

Lieuten. Gleichviel. Er muß Ihren Koffer, und ich Ihre Person examiniren. Haben Sie die Güte mir zu sagen, wer Sie sind? Woher Sie kommen? welche Geschäfte und so weiter.

Junker Hans. Das alles muß ich einem blutfremden Menschen sagen?

Lieuten. Ich bin verpflichtet es höhern Orts zu melden.

Junker Hans. In Gottes Namen! ich heiße Junker Hans von Birken.

Lieuten. (erschrickt) Von Birken? Sie kommen nach Berlin, um sich eine Frau zu holen?

Junker Hans. Ja.

Lieuten. Und um einen Proceß zu beendigen?

Junker Hans. Ja. Ist das Alles schon in Berlin bekannt?

Lieuten. Mir wenigstens. Der Officier, gegen den Sie den Proceß führen, bin ich selbst.

Junker Hans. Ei, sind Sie der Herr Lieutenant von Silberforst? — Hören Sie, das thut mir leid. Sie sehen aus wie ein braver Mann.

Lieuten. Ich schmeichle mir, nicht blos so auszusehen.

Junker Hans. Ich glaube Ihnen aufs Wort und auf Ihr Gesicht. Aber ich bin auch ein ehrlicher Mann, und es ist doch ärgerlich, wenn zwei ehrliche Leute mit einander processiren. Ich habe es nun wohl nicht angefangen, das schreibt sich noch von meiner seligen Frau Mutter her, und der Gerichtshalter sagt, ich hätte Recht.

Lieuten. Es ist hier nicht der Ort das zu untersuchen. Wenn der Richter mein kleines Erbtheil Ihnen zuspricht, so muß ich ohne Murren auch dieser letzten Hoffnung entsagen. Leben Sie wohl. (ab.)

Drit-

Dritte Szene.

Junker Hans allein.

Sein kleines Erbtheil? seine letzte Hoffnung? — ich wollte, er hätte das nicht gesagt; es macht mich verdrießlich. — In meinem Leben hab ich noch keinem Menschen seine Hoffnung geraubt, und nun gar die letzte — Sein Erbtheil? — lirum larum was geht mich denn sein Erbtheil an? — Der Advokat soll mir erzählen, wie das zusammen hängt — (er erblickt einige gedruckte Zettel an der Mauer) Ei sieh doch, da haben sie eine Menge Papier auf die Mauer geklebt. (Er liest) „Heute „wird aufgeführt Maria Stuart, Trauerspiel in fünf Akten.“ — Das muß ich sehn, da wirds vermuthlich zu lachen geben. — (liest) Ein weißer Pudel ist abhanden gekommen. — Wenn der Visitator ihn erwischt hat, so kriegt ihn sein Herr nicht wieder. (liest) Ein Hahnenschlag auf der Hasenweide. — Da geh ich hin. (liest) Janitscharen Musik. Die muß ich hören. (liest) Ein Kind von drei Jahren hat sich verlaufen. Der arme Wurm!

Vierte Szene.

Junker Hans. Matz. (außer Athem.)

Matz. Potz Velten! da sind Sie ja schon.

Junker Hans. Nun Matz? Hast Du meine Braut gesehn?

Matz. Die Braut, die Mama, die Kammerjungfer, den alten Dessauer, und den großen Churfürsten zu Pferde.

Junker Hans. Ist sie hübsch?

Matz. Die Kammerjungfer? ja, die ist verdammt hübsch.

Junker Hans. Aber meine Braut?

Matz. I nu, die passirt.

Junker Hans. Ach so hübsch wie mein Tienchen war, find ich doch keine wieder, was meinst Du Matz?

Matz. Ew. Gnaden, dazu meine ich gar nichts; denn wenn ich einen Menschen in vier Wochen nicht gesehen habe, so weiß ich nicht mehr wie er aussieht.

Junker Hans. Und so lieb wie mein Tienchen kann ich sie nimmermehr haben, wenn sie auch noch zehnmal schöner wäre.

Matz. Alle Hagel! da sind fremde Menschen über unsere Koffer hergefallen.

Junker Hans. Laß gut seyn, Matz, das ist hier so Mode. Jeder Reisende muß auf der Straße auspacken.

Matz.

Matz. Warum das?

Junker Hans. Um zu sehen, ob er den Zolltarif auswendig weiß.

Matz. Wenns noch der Katechismus wäre, so kämen doch lauter Christen-Menschen zum Thor herein.

Junker Hans. Siehst Du den Mann, der so hungrig aussieht und an jeder Hand fünf Bohrer hat? Das ist der Visitator, der wittert die verbotenen Waaren wie unser Dachs die Feldmäuse.

Matz. Ew. Gnaden, jetzt steckt er was in die Tasche.

Junker Hans. Meinen Tobak und meine Spitzen, die sind zum Teufel.

Matz. O weh! — ich habe noch frische Butter im Magazin, die erst vor vierzehn Tagen gemacht ist, wenn die nur nicht auch der Satan erwischt.

Fünfte Szene.

Der Visitator. Einige Bettelbuben. Die Vorigen.

Visitator. (schwer bepackt) Ich habe alles gefunden. Nun kann der Herr in Gottes Namen fahren. Was die Strafe anbelangt, so werde ich schon gehörigen Orts darüber rapportiren. Wünsche viel Plaisir. (ab.)

Junker Hans. Lirum larum. Aus den Spitzen mache ich mir nichts, die waren ja nicht für Tienchen, aber um den Tobak ist mirs leid. (Die Bettelbuben haben Matz umringt.)

Der Erste. Geben Sie mir doch einen Groschen.

Matz. Geh zum Teufel.

Der Zweite. Ich habe heute noch nichts gegessen.

Matz. Pack dich fort!

Der Drite. Ich habe eine alte blinde Mutter.

Matz. Nichts da.

Der Erste. Schöner junger Herr.

Matz. Schöner junger Herr? Da hast Du einen Groschen.

Der Zweite. Gnädiger Herr!

Matz. Gnädiger Herr? Da da (gibt ihm)

Der Dritte. Excellenz.

Matz. Excellenz? Da da (gibt ihm.) Jetzt laßts gut seyn, ich habe nichts mehr. (Die Jungen lachen ihn aus und laufen davon.)

Junker Hans. Komm fort, Matz, mich hungert.

Sechste Szene.

Ein verdorbener Student. Die Vorigen.

Student. Ach mein Herr! mich hungert auch.

Junker Hans. So mach es der Herr wie ich und suche er sich was zu essen.

Student. (zuckt die Achseln) Ohne Geld.

Junker Hans. Geld muß ein gesunder Mensch verdienen.

Student. Ew. Gnaden scheinen nicht zu wissen, wie es in der Welt zugeht. Diejenigen die Geld verdienen, bekommen keins, und die es bekommen, verdienen es selten.

Junker Hans. Zu welcher Klasse rechnet sich der Herr?

Student. Zu der erstern. Ich habe studirt in Halle, Jena, Göttingen, Chemie, Geographie, Staatswirthschaft. In der Chemie habe ich besonders das Kapitel von der Gährung praktisch durchgearbeitet. Wo nur irgend gebraut oder destillirt wurde, da sucht' ich meine Kenntnisse zu erweitern. In der Geographie hab' ich den so sehr vernachlässigten Theil, die Lage der Dörfer, aufs Reine zu bringen gesucht. Wo ich hinkam, war es meine

erste Sorge, rings umher mit den Dörfern mich bekannt zu machen. In der Staatswirthschaft hab' ich das große Problem zu lösen unternommen, die Einkunfte von drei Jahren immer voraus zu verzehren, und dennoch Kredit zu finden.

Junker Hans. Ist Ihnen das gelungen?

Student. Ich hoffe, es werde mir bei Ew. Gnaden gelingen.

Junker Hans. (lachend) Um des guten Zutrauens willen, da mein Herr Gelehrter. (gibt ihm Geld) Auf Wiedersehen.

Student. Sobald als möglich. O ich habe die herrlichsten Arkana zu verkaufen; Gährungsmittel, Düngungsmittel, unsichtbare Dinte, Lotterieloose. Lesen Sie nur den hamburgischen partheiischen Korrespondenten, da finden Sie alles wöchentlich zweimal angepriesen. (ab.)

Matz. Es gibt doch eine Menge höflicher Leute hier in Berlin; man darf nur die Nase zum Thore hinein stecken, so hat man gleich Gesellschaft. (Junker Hans will gehen.)

Siebente Szene.

Ein verschleiertes Frauenzimmer. Die Vorigen.

Das Frauenz. Ach mein Herr! ich bin eine Pauvre honteuse.

Junker Hans. Ich spreche kein französisch.

Das Frauenz. Eine Unglückliche, die sich zu betteln schämt.

Junker Hans. Was steht zu Ihren Diensten?

Das Frauenz. (schluchzend) Ich habe einen kranken Mann, fünf Kinder und kein Brod. —

Junker Hans. (hastig) Führen Sie mich geschwind in Ihre Wohnung.

Das Frauenz. (verlegen) Meine Wohnung — ach die ist sehr schlecht.

Junker Hans. Hat nichts zu sagen.

Das Frauenz. Und sehr weit.

Junker Hans. Ich bin gut zu Fuß.

Das Frauenz. Ein so vornehmer Herr. —

Junker Hans. Lirum larum! Die Armen wohnen an der Landstraße zum Himmelreich, pflegte mein ehrlicher Pfarrer zu sagen; wer da einkehrt, der sammelt Kräfte. Kommen Sie.

Das Frauenz. Ich muß Ihnen nur gestehen — ich habe gar keine Wohnung, der Himmel ist mein Obdach.

Junker Hans. Und Ihr kranker Mann? Ihre fünf Kinder? ich will sie besuchen, und wenn sie auf der Straße lägen.

Das Frauenz. Ach sie sind gestern schon alle gestorben.

Matz. Alle sechs auf einmal?

Junker Hans. So? das ist schlimm. Da kann ich freilich nicht helfen. Nehmen Sie Madam, lassen sie Ihre Todten begraben. (gibt ihr eine Handvoll Geld.)

Das Frauenz. Gott vergelt es! (bei Seite) und bescheere mir täglich einen solchen Gimpel. (ab).

Junker Hans. Die arme Frau hat mir den ganzen Appetit verdorben. (will gehn.)

Achte Szene.

Ein Kesselflicker. Die Vorigen.

Kesselflicker. Um Vergebung, sollten Ew. Gnaden meine Kunst nicht bedürfen?

Junker Hans. Welche Kunst treibt der Herr?

Kesselfl. Ich pflege mich bloß unter dem bescheidenen Titel eines Kesselflickers anzukündigen, aber ich bin ein Tausendkünstler, ich flicke Alles.

Jun.

Junker Hans. Das wäre!

Kesselfl. Meine Kunst ist heut zu Tage die erste in der Welt. Ja, mein Herr, die Erste. Denn etwas Neues schaffen, neue Stoffe bearbeiten, die man wählen, zuschneiden, ordnen, vergrößern, verkleinern, kurz nach Gefallen damit umspringen darf, das ist keine kunst. Aber aus Flicken, Lappen, Fragmenten, wiederum ein schönes Ganzes hervor rufen, das ist der Triumph des Genies!

Junker Hans. Kann wohl seyn. Ich habe aber nichts zu flicken.

Kesselfl. Sie scherzen, gnädiger Herr. Wo gäb' es wohl in unsern Tagen einen Menschen, dem nicht irgend etwas zerbrochen, zerrissen, zerschlagen worden wäre? Haben Sie keinen Proceß? ich flicke die Wagschale der Themis, damit das Gold nicht durchfällt. Sind Sie ein Kriegsmann? ich flicke die Feldkessel oder die Pauken. Sind Sie ein Philosoph? ich flick neue Systeme aus alten Lappen zusammen. Sind Sie ein Theolog? ich flicke Ihnen ein Concordat. Sind Sie ein gebrechlicher Mensch? ich flicke Sie, trotz der medicinischen Facultät, daß Sie nichts auf der Welt mehr taugen, und dennoch leben. Kurz, mein Herr, Sie haben doch von den drei Sternen gehört, welche bloß Fragmente eines zersprungenen Planeten seyn sollen? — man bringe mich

nur dahin, und wenn ich sie nicht zusammen flicke, so will ich verdammt seyn die Kessel zu flicken, in welchen der Teufel die armen Seelen schmort.

Junker Hans. Aber, mein Herr Tausendkünstler, warum ist denn Ihr eigner Rock so schlecht geflickt?

Kesselfl. O daran müssen sich Ew. Gnaden nicht stoßen. Wer flicken will, fängt immer zuerst bei Andern an, das ist cosmopolitisch.

Junker Hans. So werden die Geflickten auch wohl zahlen?

Kesselfl. Ach es gibt der Pfuscher gar zu viel! Alles pfuscht mir heut zu Tage ins Handwerk. Man muß freilich bekennen, es gibt auch viel zu flicken, aber ein Jeder wills am besten verstehen, Jeder dem Andern am Beutel flicken; das letztere ist aber nur ein Sprichwort. Denn zerrißne Beutel flickt Niemand. Sogar die Dichter, die Musiker, nehmen mir das Brod vor dem Munde weg, flicken aus neun und neunzig Kunstwerken das hundertste zusammen und verkaufen es dreist für eigenes Machwerk. So gewissenlos verfahr' ich nicht.

Junker Hans. Bei solchen Talenten kann es dem Herrn nicht fehlen.

Kesselfl. Ich wär auch sicher schon ein reicher Mann geworden, — aber eine einzige un-

unglückliche Spekkulation hat mich an den Bettelstab gebracht.

Junker Hans. Die war?

Kesselfl. Ich wollte mein Vaterland wieder zusammen flicken, und darüber wurd' ich banquerout.

Junker Hans. (gibt ihm Geld) Lirum larum. Ein andresmal seh der Herr sich vor.

Kesselfl. (sich freundlich bedankend) Ja, wenn Erfahrung klug machte. Ew. Gnaden haben mich reichlich beschenkt, ich will Ihnen dagegen ein Geheimniß vertrauen, das unter Brüdern doppelt so viel werth ist: Die Menschen theilen sich in Narren und Weise; aber heute sind die Narren weise, und morgen sind die Weisen Narren: lernt aus Erfahrung! dafür habt ihr die Geschichte! so rufen bald diese bald jene; aber lieber Gott, es bleibt beim Rufen, und keiner lernt.

Junker Hans. Herr, den Krimskrams versteh ich nicht.

Kesselfl. So will ich Ew. Gnaden noch ein anderes Geheimniß mittheilen, aus dem ein kluger Kopf großen Vortheil schöpfen kann. Von Verliebten, die sich täglich zankten und wieder vertrugen, pflegte man vormals zu sagen: das ist wahres Kesselflicker Volk: Heut zu Tage gilt das nicht mehr von Verliebten. Das Sprüchwort und die Kesselflicker

sind beide vornehm geworden. Ich empfehle mich. (ab.)

Junker Hans. Die Leute reden viel in Berlin.

Matz. Ums liebe Brod. (beide wollen gehen.)

Neunte Szene.

Ein Taschendieb. Die Vorigen.

Taschendieb. (rückt dem Junker dreist auf den Leib) Mein Herr, Sie sind ein Fremder, ich bin ein ehrlicher Mann, ich warne Sie.

Junker Hans. Wovor?

Taschendieb. Ich habe schon lange von ferne mit angesehn, wie das Gesindel sich um Sie drängt, Ihnen Geld abbettelt, Sie wohl gar bestiehlt.

Junker Hans. Das Betteln wehr' ich Niemanden, mit dem Stehlen hats nichts zu bedeuten.

Taschendieb. O Sie wissen nicht, wie geschickt hier die Taschendiebe sind. So ein Kerl sieht aus wie unser Einer, kommt mit vielen Komplimenten, erkundigt sich nach Ihrem Befinden, erbietet sich zu allerlei kleinen Diensten, drängt sich unvermerkt immer näher an

Sie,

Sie, und — ehe Sie sichs versehn, ist die Uhr zum Teufel! (er stiehlt ihm die Uhr)

Junker Hans. Ha! ha! ha! ich will mich schon hüten.

Taschendieb. Dergleichen wiederfährt dem Klügsten. Eine gut gemeinte Warnung.

Junker Hans. Ich danke, ich danke.

Taschendieb. Ew. Gnaden werden sich meiner gewiß bald erinnern. (will entschlüpfen.)

Zehnte Szene.

Lieutenant Silberforst.

Die Vorigen.

Lieutenant. (der schon eine Zeitlang von ferne stand und beobachtete, packt jetzt den Taschendieb) Halt Spitzbube!

Taschendieb. (sehr erschrocken) Herr Lieutenant, Herr Lieutenant.

Junker Hans. Ei mein Herr, lassen Sie doch den ehrlichen Mann zufrieden, er hat es eben so gut mit mir gemeint.

Lieutenant. Die Uhr hat er Ihnen gestohlen.

Junker Hans. (fährt schnell nach der Uhr) Das wäre der Teufel.

Lieutenant. Heraus damit.

Taschendieb. (gibt die Uhr her) Barmherzigkeit!

Lieuten. Da mein Herr, nehmen Sie.

Junker Hans. Ja, ja, das ist meine Uhr.

Matz. Der Kerl kann mehr als Brod essen.

Lieuten. Jetzt fort mit dir in die Wache!

Taschendieb. Erbarmen! ich habe hungernde Kinder, die Noth hat mich verleitet.

Lieuten. Gleichviel. Marsch fort.

Junker Hans. Herr Lieutenant, noch einen Augenblick. Was wird dem Menschen denn wiederfahren?

Lieuten. Ich liefere ihn der Obrigkeit ab, und vermuthlich wird er gehangen.

Junker Hans. Gehangen! (sehr erschrocken) weil — weil ich ihm eine Uhr geschenkt habe?

Lieuten. Geschenkt?

Taschendieb. (in großer Angst) Ja ja, geschenkt.

Junker Hans. Freilich hab ich sie ihm geschenkt. Da nimm, lauf (gibt ihm die Uhr.)

Lieuten. Nun wenn Sie's so haben wollen (er läßt den Taschendieb los, der sich eilig davon macht).

Junker Hans. Hören Sie lieber Herr Lieutenant, es mag sich nun mit dem Schenken verhalten wie es wolle, so werden Sie mir doch nicht zumuthen nach Berlin zu kommen,

um

um gleich am Thor einen Menschen um meinetwillen hängen zu lassen?

Lieutn. (reicht ihm die Hand) Herr von Birken, ich bitte um Ihre Freundschaft.

Junker Hans. (schlägt ein) Von ganzem Herzen.

Lieuten. Sie sind ein braver Mann.

Junker Hans. Lirum larum. Doch wohl nicht, weil ich lieber eine Uhr verliere, als einen armen Teufel am Galgen sehen mag?

Matz. (für sich) Ich hätte den Kerl hängen lassen. So was sieht man nicht alle Tage.

Junker Hans. Sie Herr Lieutenant, Sie sind brav. Sie führen Proceß mit mir, und leiden doch nicht, daß man mich bestiehlt. Ein Anderer hätte ins Fäustchen gelacht. Wenn ich sage ein Anderer, so mein' ich nicht mich. Ne, ich hätte auch nicht zugesehn. Kurz und gut, wir sind Freunde. Besuchen Sie mich Herr Lieutenant.

Lieuten. Sobald ich abgelöst werde. (ab.)

Eilfte Szene.

Junker Hans und Matz.

Junker Hans. Was meinst Du Matz? wenn es in ganz Berlin so zugeht wie am Thor, so pack' ich heute Abend wieder auf.

Matz. Ich bin dabei.

Junker Hans. Was mir am besten gefällt, das sind die Zettel da an der Mauer. Siehst Du, wenn was zu schauen ist, oder Einer was verloren hat, so läßt er nur so ein Ding drucken, klebt es dorthin, und gleich weiß es die ganze Stadt.

Matz. Das müss'n Ew. Gnaden in Plumpersdorf auch so machen.

Junker Hans. Narr, dort kann ja Niemand lesen.

Matz. Der Schulmeister kanns vorlesen.

Junker Hans. Sieh, da ist zum Exempel die Frau Maria Stuart, die kenn ich nicht, aber heute Abend geh ich zu ihr. Und da hat sich ein Kind verlaufen, wenn ich das finde, so weiß ich gleich, wem ich es bringen muß. — Sapperment Matz! ich habe einen kostbaren Einfall. Wie wärs, wenn ich auch so ein Zettelchen drucken ließe, und fragte, ob Niemand weiß, wo mein verlornes Tienchen geblieben ist?

Matz. Ja, das geht recht gut an.

Junker Hans. (sich besinnend) Ne Matz, das geht doch nicht an. Tienchen würde sich schämen, wenn alle Leute läsen, daß ich sie lieb habe.

Matz. Und das gnädige Fräulein Braut?

Junker Hans. Ach! die hätt' ich beinahe vergessen.

Zwei-

Zwölfte Szene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postillion. (mit der Peitsche klatschend) Na, wie lange solls denn noch währen?

Junker Hans. Komm Schwager, wir sind fertig.

Postillion. Wo soll ich Ew. Gnaden denn hinfahren?

Junker Hans. Ins Wirthshaus.

Postillion. Aber in welches?

Junker Hans. Wo es am ehrlichsten zugeht.

Postillion. Hier geht es überall ehrlich zu.

Matz. Ei Potz Velten! das ist eine prächtige Stadt, wo alle Gastwirthe ehrlich sind. (Alle ab.)

Dritter Akt.

(Saal im Wirthshaus.)

Erste Szene.

Junker Hans. Matz. Der Gastwirth.

Gastwirth.

(aufs Nebenzimmer deutend, aus welchem der Junker eben heraus trat.)

Hoffentlich werden Ew. Gnaden mit diesen Zimmern zufrieden seyn, und hier der Vorsaal, der hat die Aussicht auf die Linden.

Junker Hans. Da sieht es verdammt grau aus.

Gastwirth. Bunt wollen Sie sagen?

Junker Hans. Ich meine den Staub.

Gastwirth. Unsere schönen Geister nennen das Wolken, in welchen die Berliner Göttinnen einher schweben.

Junker Hans. Schöne alte Linden.

Gastwirth. Man hörts doch gleich, daß Ew. Gnaden ein Landmann sind.

Junker Hans. Ja Herr, so ein Baum ist mir lieber, als alle die bunten Schleier.

Gastwirth. In Berlin sind aber die Schleier nothwendiger als die Bäume. Doch vor allen Dingen, daß wir das Nothwendigste nicht vergessen, belieben Ew. Gnaden mir Dero Namen, Stand und Geschäfte zu vertrauen.

Junker Hans. Ist schon am Thor geschehen.

Gastwirth. Muß hier nochmals wiederholt werden, so will es die Polizei.

Junker Hans. Du mein Gott! es fahren alle Tage Leute durch Plumpersdorf und ich bekümmere mich um Niemanden (verdrießlich) Junker Hans von Birken, kommt aus Pommern.

Gastwirth. (schreibt) Birken — Pommern. Dero Geschäfte?

Junker Hans. Muß ich die Alle sagen?

Gastwirth. Alle.

Junker Hans. Erstens will ich eine Frau nehmen.

Gastwirth. Ein kitzliches Geschäft.

Junker Hans. Zweitens will ich einen Proceß abthun.

Gastwirth. Ein verdrießliches Geschäft.

Junker Hans. Drittens hat mein Oncle mir aufgetragen, einen Wechsel von zwei hundert Friedrichsd'or zu bezahlen.

Gastwirth. Wird dem Empfänger sehr

willkommen seyn. Die Friedrichsd'or sind hier knapp.

Junker Hans. Nun wissen Sie Alles.

Gastwirth. Lauter eigene Geschäfte.

Matz. Muß ich auch sagen, was ich in Berlin zu thun habe?

Gastwirth. Wenn es von Wichtigkeit ist, allerdings.

Matz. Erstens soll ich der Frau Amtmännin Teltauer Rüben mitbringen. Zweitens —

Gastwirth. Solche Dinge braucht die Polizei nicht zu wissen.

Junker Hans. Herr Wirth mich hungert.

Gastwirth. Wollen Ew. Gnaden auf dem Zimmer speisen, oder an table d'hote?

Junker Hans. An table d'hote? Was ist das?

Gastwirth. Das ist mein eigner Tisch, an dem ich mirs zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

Junker Hans. An Ihrem eigenen Tisch? Das ist brav von Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gleich noch drei oder vier Gäste mitbringen können.

Gastwirth. An meinem Tisch ist Jedermann willkommen.

Junker Hans. Ei das ist eine wohlthätige Einrichtung. Vermuthlich sind Sie der

der einzige Gastwirth in Berlin, der so christlich denkt?

Gastwirth. Bitte um Vergebung, alle meine Herren Mitbrüder thun dasselbe.

Junker Hans. Wahrhaftig? Wakkere Leute! nun, da wimmelts wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

Gastwirth. Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zugelassen.

Junker Hans. Nicht?

Gastwirth. Die Portion kostet einen Thaler ohne Wein.

Junker Hans. Lirum larum! nun begreif' ich.

Gastwirth. Um zwei Uhr wird gespeist. (ab mit vielen Kratzfüßen.)

Matz. Tabeltod — Was soll denn das heißen? er wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

Zweite Szene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postillion. Die Koffer sind herauf geschafft. Jetzt bitt' ich um mein Trinkgeld.

Junker Hans. (gibt ihm) Da.

Postillion. Warum gibt denn der Herr mir weniger als meinem Kammeraden auf der letzten Station?

Junker Hans. Weil du deine Pferde im tiefen Sand hast trottiren lassen.

Postillion. Das hab ich ja dem Herrn zu Liebe gethan.

Junker Hans. Ei du sollst deine Pferde lieb haben und nicht mich.

Postillion. (Den Kopf schüttelnd) Ein kurioser Passagier. (ab.)

Dritte Szene.

Ein Lohnlaquay. Die Vorigen.

Lohnlaquay. Brauchen Ew. Gnaden einen Lohnlaquay.

Junker Hans. Wozu?

Lohnlaquay. Wenn Sie etwa eine Reisebeschreibung liefern wollen; ich habe schon manchen gelehrten Herrn mit Nachrichten bedient.

Junker Hans. Lirum larum. Ich bin kein Gelehrter.

Lohnlaquay. Oder um die Merkwürdigkeiten zu besehn. Ich weiß Alles, schaffe Alles, bestelle Alles, erforsche Alles.

Matz. Das ist ein Teufelskerl.

Junker Hans. Die Merkwürdigkeiten? ja die will ich besehn.

Lohnlaquay. Ich führe Sie aus der Oper in den Club, aus der Bibliothek in die

Aka-

Akademie, aus der Thierarzenei-Schule in das Taubstummen-Institut; wir fahren von Berlin nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von Sanssouci nach Charlottenburg.

Junker Hans. Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kommen. Fürs Erste will ich heute Abend in die Komödie gehn.

Lohnlaquay. Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen gesperrten Sitz?

Junker Hans. Gesperrt? Wie kann ich denn hinein.

Lohnlaquay. Er wird aufgemacht. Da versammeln sich die Kenner, die Kunstrichter.

Junker Hans. Lirum larum, ich habe in meinem Leben noch keine Komödie gesehn.

Lohnlaquay. O deswegen können Ew. Gnaden doch immer mit urtheilen; es wird da so genau nicht genommen.

Junker Hans. Ne, ne, ich schäme mich zu urtheilen, wenn ich eine Sache nicht verstehe.

Lohnlaquay. Ach! dergleichen noble Schamhaftigkeit werden Ew. Gnaden hier bald ablegen.

Junker Hans. Lieber will ich in einer Loge sitzen.

Lohnlaquay. Werde sogleich ein Billet holen. Unterdessen — haben Ew. Gnaden schon für Karten gesorgt?

Junker Hans. Karten? wozu?

Lohnlaquay. Sie werden doch vermuthlich bei allen hohen Herrschaften Besuche abstatten wollen?

Junker Hans. Freilich wills der Oncle so haben. Aber braucht man denn Karten dazu?

Lohnlaquay. Allerdings, denn sehen Ew. Gnaden, für denjenigen, der die Visiten macht, ist es ein langweiliges Geschäft, und diejenigen, welche sie empfangen, fragen auch den Henker darnach. Um sich nun die Plage zu erleichtern, gibt man blos Karten in den vornehmen Häusern ab.

Junker Hans. Warum macht man denn Visiten?

Lohnlaquay. Um sie gemacht zu haben.

Junker Hans Und warum empfängt man sie?

Lohnlaquay. Um viel Karten an den Spiegel zu stecken.

Junker Hans. Lirum larum. Na, geh' er nur nach dem Billet, für die Karten will ich schon sorgen. Noch Eins, weiß er nicht, ob Mamsell Tienchen hier in Berlin ist?

Lohnlaquay. Mamsel Tienchen? nein, die kenn ich nicht. Ich bin doch sonst hier ziemlich unter den Mamsells bekannt. Aber ich will sie schon erfragen. (ab)

Junker Hans. Erst rühmt sich der

Windbeutel, er wüßte Alles, und nun weiß er nicht einmal, wo Tienchen zu finden ist. — Du, Matz, geh Du unterdessen zum Wirth, laß dir Karten geben, und trage sie in der Stadt herum.

Matz. Zu wem denn?

Junker Hans. Du darfst nur Acht geben, wo so ein dicker großer Taugenichts vor der Thüre steht, mit einem Ordensband von rothem Tuch mit Silber verbrämt, da soll immer eine vornehme Herrschaft wohnen.

Matz. Ey, warum stellen denn Ew. Gnaden in Plumpersdorf nicht auch einen solchen Kerl vor die Thür?

Junker Hans. Weil man die Taugenichtse nur in der Stadt brauchen kann. Geh.

Matz. Ich ginge lieber in die Garküche. (ab.)

Junker Hans. (tritt ans Fenster) Schöne Linden! alte Linden! Aber auf dem Lande sind sie noch weit grüner, und sitzen auch wohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

Vierte Szene.

Junker Hans. Ein Galanterie-Krämer.

Gal. Krämer. Kann ich die Ehre haben Ew. Gnaden mit meinen Waaren zu bedienen.

Junker Hans. Was hat der Herr für Waaren?

Gal. Krämer. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der besten Qualität.

Junker Hans. Auch guten Kleesaamen?

Gal. Krämer. Nein, den führ ich nicht.

Junker Hans. Nu, was denn?

Gal. Krämer. Hier ist zum Exempel eine schöne goldne Dose.

Junker Hans. Ich schnupfe keinen Tobak.

Gal. Krämer. Man kann sich ihrer auch in gewissen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände lassen soll. Man spielt damit zwischen den Fingern, drehet sie hin und her, öffnet sie, guckt hinein, und holt nicht selten einen Gedanken heraus.

Junker Hans. Hm! die könnt ich doch wohl brauchen. (nimmt sie.)

Gal. Krämer. Hier ist ein Opern-Gucker.

Junker Hans. Meine Augen sind gesund.

Gal. Krämer. Er ist so eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß sie es gewahr wird.

Junker Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade ins Gesicht sehen?

Gal. Krämer. Beileibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

Junker Hans. Aber von der Seite darf man sie betrachten?

Gal. Krämer. O ja! das nehmen sie nicht übel.

Junker Hans. Na, so muß ich das Ding wohl kaufen. (nimmt den Operngucker.)

Gal. Krämer. Hier ist eine vortrefliche Brille, sehr elegant in Gold gefaßt.

Junker Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Krämer. Eben deswegen. Alte Leute tragen heut zu Tage keine Brillen, aber die liebe Jugend ist stolz darauf, blind zu seyn.

Junker Hans. Es ist ein Glück, wenn die armen Menschen sich in ihr Schicksal finden.

Gal. Krämer. O sie sehen deswegen so gut als wir. Aber ohne solche Brillen würden sie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, diese nicht fahren zu lassen.

Junker Hans. Nu wenn der Herr meint (nimmt sie.)

Gal. Krämer. Hier ist eine kostbare Brustnadel mit echten Perlen besetzt.

Junker Hans. Wozu brauchr man das Ding?

Gal. Krämer. Um die Hemdkrause damit zuzustecken.

Junker Hans. Das kann man auch mit einer Stecknadel thun.

Gal. Krämer. Dann würde kein Mensch hinsehen. Aber solch ein Kleinod zieht aller Augen auf sich. Bemerken Ew. Gnaden die Buchstaben von Haaren.

Junker Hans. Alle Wetter! das ist ja ein T?

Gal. Krämer. Ganz recht. Tienchen, Tonchen, Trudchen, Ew. Gnaden können daraus machen was Sie wollen. Bei mir kauft man Buchstaben nach Belieben; der Friseur liefert mir die Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu verstehen, daß es die Haare ihrer Schönen sind.

Junker Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: sind diese Haare von Mamsell Tienchen?

Gal. Krämer. Das kann wohl seyn.

Junker Hans. Ja, ja, sie hatte braunes Haar. Dafür gebe ich was der Herr fodert.

Gal. Krämer. (der seinen Mann erräth) Es ist freilich das theuerste kostbarste Stück in meinem ganzen Kram.

Junker Hans. Da hat der Herr recht.

Gal. Krämer. Alles zusammen, die Dose, die Brille, der Operngucker, die Brustnadel, macht eine Summe von 172 Thalern.

Junker Hans. Lirum larum. Der Herr ist ein Narr, daß er so wohlfeil verkauft (öffnet eine Schatulle, und nimmt einen Beutel heraus.) Da! es wird sich etwas mehr drin finden.

Gal. Krämer. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlaquay weiß meine Adresse. (ab.)

Junker Hans. (die Brustnadel betrachtend) Tienchen! Tienchen! ja so braun waren deine Locken, wenn du den Strohhut in den Nacken schobst, und das Haar um die rothen Wangen spielte. — Ist mir doch zu Muthe, als wärst du mir ganz nahe — Was hilfts? — Bleib lieber fern von mir. Wenn die Cousine zu haben ist, so muß ich sie heirathen, das hab ich der sterbenden Mutter versprochen.

Fünfte

Fünfte Szene.

Junker Hans. Baron Volta, welcher den Matz herein stößt.

Matz. Ne, Potz Velten! prügeln laß ich mich nicht. Hier steht mein Herr, der kann mich prügeln, aber mit so einem kranken Hering nehm ichs noch auf. (zeigt ihm die Fäuste.)

B. Volta. Ist dieser Schurke in Ihren Diensten?

Junker Hans. Ich habe keinen Schurken in meinen Diensten. Was gibts denn Matz? was hast Du angestellt?

Matz. Ich? gar nichts. Ich habe mir Karten vom Wirthe geholt, der hat mir zwei ganze Spiele gegeben, die hab ich von Haus zu Haus den Leuten angeboten und bin überall ausgelacht worden. Endlich bekam ich das Ding satt. Der Herr begegnete mir, und weil er so ein Kreuzchen auf dem Rocke trägt, so meint' ich, er müsse wohl recht vornehm seyn, und gab ihm die Karten Alle mit einander.

B. Volta. Ist das auf Ihren Befehl geschehen?

Junker Hans. Freilich.

B. Volta. Was wollten Sie damit sagen? Eine Satire auf mich machen?

Jun-

Junker Hans. Ey warum nicht gar! es soll ja hier Mode seyn Karten herum zu schicken.

B. Volta. Visiten-Karten.

Junker Hans. Sehen denn die anders aus?

B. Volta. (bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Junker Hans Nun warum lachen Sie?

B. Volta. (bei Seite.) Da führt' mir ja wohl der Zufall einen Gimpel ins Netz. (laut) Verzeihen Sie mein Herr, es war ein Irrthum. Man pflegt weiße Karten zu schicken, worauf man seinen Namen schreibt. (Er schleicht nach der offnen Schatulle.)

Junker Hans. Ach so! warum hat der Lohnlaquay das nicht gesagt?

Matz. Nun da haben wirs. Darum lachen die Leute auch alle, als ob sie närrisch wären.

B. Volta. Indessen wünsche ich mir Glück, daß dieser lustige Irrthum mir eine so interessante Bekanntschaft gewährt. Ich muß Ihnen gestehn, ich glaubte — da ich dann und wann zum Zeitvertreib gern ein wenig spiele — es habe Jemand einen plumpen Scherz mit mir treiben wollen, und im Punkt der Ehre bin ich verdammt kitzlich.

Junker Hans. Ich denke, mein

Herr,

Herr, die Ehre muß so tief stecken, daß man sie mit dem Kitzeln gar nicht erreichen kann.

B. Volta. Bravo! eine Sentenz.

Junker Hans. War das eine Sentenz? Daran bin ich weiß Gott unschuldig.

B. Volta. Ihre Naivität entzückt mich. Lassen Sie sich umarmen mein neuer Freund.

Junker Hans. Freund? Wir müssen erst einen Scheffel Salz mit einander essen.

B. Volta. Die Sitte ist schon längst abgekommen. Jetzt thut eine Bouteille Champangner die nämlichen Dienste, und die wollen wir noch heute mit einander ausstechen.

Junker Hans. Das kann geschehen.

B. Volta. Sie sind unbekannt in Berlin? ich werde Sie überall in den ersten Häusern präsentiren. Man wird Sie mit offenen Armen aufnehmen; die Spieler werden zusammen rücken, Ihnen sogleich am Faraotisch den besten Platz einräumen.

Junker Hans. Ich verstehe kein Spiel.

B. Volta O weh! Sie wagen sich in die Residenz und verstehn kein Spiel? Wissen Sie denn nicht, daß man in Gesellschaften nur dann willkommen ist, wenn man spielt und hoch spielt? Sie glauben nicht, wie verlegen die Frau vom Hause mit einem Gaste wird, der sie an keinen Spieltisch setzen kann.

Junker Hans. Ich habe gemeint, man käme zusammen um zu reden.

B. Volta. Was soll man denn reden? Stadtneuigkeiten? die sind bald erschöpft. Politik? das ist gefährlich. Litteratur? das ist gemein. Wissenschaften? dafür hat man Vorlesungen im Winter à zwei Friedrichsd'or. Selbst die Damen — vor alten Zeiten erschienen sie wohl in Assembleen, um durch Ringe oder Brillanten zu glänzen, aber auch das ist längst vorbei. Jetzt spielen sie trotz den Herren; sitzen mit hochrothen Wangen und glühenden Augen am grünen Tische, und könnten einem Maler zum Modell einer schönen Bacchantin dienen. Also, mein Herr, wer nicht spielt, der macht eine traurige Figur, und käm er, ein Prinz aus dem Monde, man wird ihn ein Paar Minuten angaffen, und schnell wieder zu den Karten eilen. Wer hingegen zu jeder Stunde bereit ist, jedes Spiel, so hoch man will, zu spielen, der wird fetirt, um den reißt man sich. Niemand fragt nach seinem Range, seiner Herkunft, die Kartenblätter geben ihm 52 Ahnen; Niemand bekümmert sich um seine Sitten, seinen Ruf. Er ist vielleicht in Spaa geprügelt, und in Pyrmont zum Fenster hinaus geworfen worden; gleichviel, wenn er nur spielt.

Junker Hans. Hören Sie, das gefällt mir nicht.

B. Vol-

B. Volta. Was soll man thun? Sie kennen das alte Sprichwort: mit den Wölfen muß man heulen.

Junker Hans. Man kann ja auch wegbleiben, wo es Wölfe gibt.

B. Volta. So muß man auf dem Lande bleiben und Kartoffeln pflanzen.

Junker Hans. Ei das ist so übel nicht. Die Kartoffeln, mein Herr —

B. Volta. Ich beschwöre Sie, nichts von den Kartoffeln. Ob die auf den Bäumen oder in der Erde wachsen, das begehrt hier Niemand zu wissen. Wollen Sie eine Zeitlang in Berlin sich aufhalten, so lernen Sie spielen, oder bestellen Sie noch heute Ihre Postpferde.

Junker Hans. Nu, wenns nicht anders seyn kann — aber es wird schwer halten. In meiner Jugend hab' ich kaum das Schnipp Schnapp Schnurr begreifen lernen.

B. Volta. Sein Sie unbekümmert. Man braucht eben nicht alle Spiele zu verstehn. Gücklicherweise gibt es Eins, mit dem man durch die ganze Welt kömmt, so wie bekanntlich eine Sprache alle übrigen entbehrlich macht. Farao, mein Herr, ist das königliche Spiel, das schon seit manchem Menschenalter in Gesellschaften von gutem Ton den Vorsitz führt, wozu man kein Fünkchen Verstand gebraucht, und welches der Dum-

Dumkopf wie das Genie in gleicher Vollkommenheit spielen. Ist es Ihnen gefällig, da wir eben Karten bei der Hand haben, so können Sie es in zwei Minuten lernen.

Junker Hans. In zwei Minuten? Die möchte ich wohl daran wagen.

B. Volta. (setzt sich hinter den Tisch) Tretten Sie näher. Belieben Sie Acht zu geben. Ich mische die Karten.. Sie heben ab. Nun bemerken Sie, die Karte zur Linken verliert, die zur Rechten gewinnt. Aß hat verlohren, die Sept gewonnen, der Bube verloren, die Zehn gewonnen.

Junker Hans. Das begreift sich bald.

B. Volta. Nicht war? es ist keine Vorlösung von Fichte. Nun nennen Sie einmal eine Karte, zu der Sie Vertrauen haben.

Junker Hans. Die Dame.

B. Volta. (zieht ab) Cinq et huit, roi et huit, Ass et Dame. Ihre Dame hat gewonnen. Eine andre Karte.

Junker Hans. Ich bleibe bei der Dame.

B. Volta. Sehr wohl. (er zieht ab) Valet et Dame. Soneca gewonnen. Sie haben Glück mein Herr. Allons! um dem Spiel doch einiges Interesse zu geben, setzen Sie ein Paar Friedrichsd'or.

Junker Hans. (zieht den Beutel) Da, auf die Dame.

B. Volta. (zieht ab) Neuf et sept, Dame et huit. Diesmal hat die Dame verloren (er streicht ein).

Junker Hans. Und nun gehört das Geld Ihnen?

B. Volta. Freilich. Aber Sie können es beim nächsten Abzug doppelt wieder gewinnen.

Junker Hans. Doppelt? wie das?

B. Volta. Wenn Sie noch einmal so viel auf die Karte setzen.

Junker Hans. Nun da.

B. Volta. Sie bleiben der Dame getreu?

Junker Hans. Ich weiß wohl was ich dabei denke.

B. Volta. (zieht ab) Quatre et Valet, neuf et Roi, Dame et trois. Sie hat wieder verloren. (er streicht ein)

Junker Hans. Hol sie der Henker! ich nehme die Zehn. (er schüttelt seinen Beutel aus.)

B. Volta. (zieht ab) Six et huit, dix et cinq. Die Zehn hat verloren. (er streicht ein.)

Matz. (bei Seite) Wenn ich den verfluchten Kerl doch die Treppe hinab werfen dürfte.

Junker Hans. Lirum larum. Das war ein hübsches Lehrgeld. Ich danke.

B. Volta. Sie wollen nicht mehr spielen?

Junker Hans. Der Beutel ist leer.

B. Vol-

B. Volta. Sie scherzen. Ich warf im Hereintreten von ungefähr einen Blick in Ihre Schatulle. Da liegen noch einige Rollen. Das Glück kann sich schnell wenden.

Junker Hans. Es sind zweihundert Stück Friedrichsd'or drin, die gehören aber nicht mir; ich soll für meinen Oheim einen Wechsel bezahlen, der heute fällig ist.

B. Volta. Mit fremden Gelde spielt man am glücklichsten.

Junker Hans. Ne, das thu' ich nicht.

B. Volta. Haben Sie nicht Kleinigkeiten von Werth? ich setze Geld dagegen.

Junker Hans. Meinethalben, da ist eine Dose. Auf den König.

B. Volta. (zieht ab) Ihnen zu gefallen nehm' ich Alles. Ass et sept, roi et neuf. Die Dose ist mein.

Matz. (bei Seite) Wenn doch Gift drin wäre.

Junker Hans. Da ist auch eine Brille und ein Opern-Gucker.

B. Volta. Nein mein Herr, die kann ich nicht brauchen. Aber ich sehe da eine hübsche Brustnadel.

Junker Hans. Die ist mir gar nicht feil.

B. Volta. Haben Sie keine Uhr?

Junker Hans. O ja, (er greift darnach und besinnt sich) nicht doch, die hab' ich verschenkt.

Matz. (heraus platzend) Es war auch so ein ehrlicher Mann, der sie bekam.

B. Volta. Nun es ist ohnehin schon spät. Ich muß auf dem Klub die Zeitungen lesen. Schicken Sie nur indessen zu Ihrem Banquier. In einer halben Stunde bin ich wieder hier, und werde mit Vergnügen die Lektion wiederholen. O Sie besitzen esprit de jeu, das merk' ich schon. Sie werden uns Allen aufzurathen geben. Leben Sie wohl, mein Herzensfreund! Sie glauben nicht, welche Sympathie mich an Sie fesselt. Ich liebe Sie schon wie meinen Bruder. Ich könnte mich für Sie schlagen; ich könnte die letzte Auster mit Ihnen theilen. (umarmt ihn) à revoir! (zu Matz indem er ihm Geld gibt) Da, mein Freund, nehm' er das Kartengeld. (ab.)

Matz. (besieht es) Kartengeld? es sieht aus wie Silber.

Junker Hans. Begriffen hab' ich das Spiel nun wohl; aber ich denke, es wird am besten seyn, wenn ich es gleich wieder vergesse.

Sechste Szene.

Der Prediger Seelmann (der ein Paar kleine Kinder über die Bühne führt.)
Die Vorigen.

P. Seelm. Kommt Kinder, die Uhr hat schon geschlagen.

Junker Hans. (ihn erblickend) Seh' ich recht? Herr Pastor! lieber Herr Pastor! (er läuft auf ihn zu und umarmt ihn mit Heftigkeit.)

P. Seelm. Herr von Birken! Sind Sie es?

Junker Hans. Nun, so möcht' ich doch schreien und jubeln wie ein Knabe am Johannis-Abend. (er schüttelt ihm beide Hände.) Sehen Sie, die Augen werden mir naß. Ich muß lachen, daß mir die Thränen über die Backen laufen.

P. Seelm. Lieber Herr von Birken, erinnern Sie sich Ihres alten Lehrers noch?

Junker Hans. Pfui, wie können Sie so häßlich fragen?

Matz. (schiebt sich sehr geschmeidig dem Prediger unter die Augen) Der Matz ist auch da.

Junker Hans. Kommen Sie her, schwatzen Sie mit mir, erzählen Sie mir.

P. Seelm. Geht nur Kinder, ich komme gleich nach. (Die Kinder laufen fort.)

Junker Hans. Sind das Ihre Kinder?

P. Seelm. O nein, des Wirths Kinder, die ich im Lesen und Schreiben unterrichte.

Junker Hans. Ich will nicht hoffen, daß Sie auf diese Weise Ihr Brod verdienen?

P. Seelm. Warum denn nicht?

Junker Hans. Sind Sie denn nicht Prediger hier?

P. Seelm. Sie wissen ja warum ich abgesetzt wurde.

Junker Hans. Abgesetzt? davon weiß ich nichts.

P. Seelm. Nichts?

Junker Hans. Meine Mutter sagte mir, Sie hätten einen bessern Dienst erhalten; ich sollte nur nicht erfahren wo? Sie wissen wohl warum. Aber wär ich nur nicht krank geworden; ach Herr Pastor! ich war damals sehr krank. Viele Wochen lang hab' ich den Mond für eine Laterne, und den blauen Himmel für ein blühendes Flachsfeld angesehen. Als ich endlich wieder gesund wurde, da waren Sie schon über alle Berge, und Niemand wollte mir sagen, wohin?

P. Seelm. Es that mir weh, Sie ohne Abschied zu verlassen.

Junker Hans. Abgesetzt sagen Sie? Warum? warum?

P. Seelm. Man wollte gefunden haben, daß ich gefährliche Grundsätze predigte, und man wußte das Consistorium dahin zu bringen —

Junker Hans. Man? man? Was heißt das? wer ist der man?

P. Seelm. Lassen Sie uns nicht weiter daran denken.

Junker Hans. Ich verstehe Sie — meine Mutter — O ich wollte lieber, Sie hätten mich geschlagen. Sie ist nun todt, vergeben Sie ihr.

P. Seelm. Ich habe ihr nichts zu vergeben. Sie glaubte ihre Mutterpflicht zu erfüllen.

Junker Hans. Ach ja, sie meinte es gut — aber es war doch nicht gut — ich sollte Tienchen nicht lieben, nicht heirathen — und ich war doch mit Tienchen aufgewachsen, und wir waren wie die jungen Birken, die auf ihrer Wiese standen, in einander gewachsen. Hören Sie, die Birken stehen noch dort, und ich liebe Tienchen noch immer. Geschwind sagen Sie mir, wo ist sie? was macht sie?

P. Seelm. Sie ist gesund.

Junker Hans. Wo? wo?

P. Seelm. Das darf ich Ihnen nicht sagen.

Junker Hans. Warum nicht?

P. Seelm. Weil ich Ihrer Mutter es zugeschworen habe.

Junker Hans. Aber meine Mutter ist todt.

P. Seelm. Gleichviel.

Junker Hans. Es ist freilich wahr, sie hat verlangt, ich soll meine Cousine heirathen.

P. Seelm. Hoffentlich ist der letzte Wille Ihrer Mutter Ihnen heilig.

Junker Hans. Aber ich liebe meine Cousine nicht, ich kenne sie nicht einmal.

P. Seelm. Ich kenne sie, es ist ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Junker Hans. Wer weiß auch, ob sie mich mag? Lieber Herr Pastor, wenn sie mir einen Korb gäbe, dann wär ich doch wieder los und ledig? wie?

P. Seelm. Für eine Jede, bei der Sie den Segen Ihrer Mutter voraussetzen dürften.

Junker Hans. O ja, was gilts, wenn Sie nur wieder kommen dürfte. (er ergreift des Predigers Hand mit inniger Verlegenheit) Hören Sie, meine Mutter hat Ihnen weh gethan — ich bin ihr Erbe, ich muß das wieder gut machen. Nein, daran sollen Sie mich nicht hindern, wenn Sie mir auch Tienchen vorenthalten. Daß Sie in Ihrem Alter von Straße zu Straße laufen, mit kleinen Kindern sich quälen, das leid ich nicht, mein Herr Pastor, das leid ich nicht.

P. Seelm. Ich verdiene mein Brod, bin gesund und zufrieden.

Junker Hans. Sie müssen eine Pension von mir annehmen. (bittend) O ja? —

P. Seelm. Das würd' ich ohne Bedenken, wenn ich mir nicht sagen müßte, es geschieht um meiner Tochter willen.

Junker Hans. Auch das schlagen Sie mir ab?

P. Seelm. Ich bin zufrieden, und will zufrieden bleiben.

Junker Hans. Lirum larum. Sie sind in Berlin recht hart geworden. (verlegen) Sie wissen nicht — daß meine Mutter — in ihren letzten Tagen schon ganz anders dachte — sie hat in ihrem Testamente Ihnen ein Legat vermacht. —

P. Seelm. Mir? ein Legat?

Junker Hans. Ja, von zweihundert Friedrichsd'or. (er schielt nach seiner Schatulle) Vermuthlich wollte sie ersetzen —

P. Seelm. Herr von Birken! Sie waren als Knabe immer so wahrheitsliebend.

Junker Hans. Ei, das bin ich noch.

P. Seelm. Ist das Legat keine großmüthige Erfindung von Ihnen?

Junker Hans. (verstellt sich so gut er kann) Nun da höre mir Einer! — nein Herr Pastor, nun bin ich böse — das nehm' ich übel — Sie haben mich beleidigt — nun bin ich entsetzlich böse.

P. Seelm. Sie beleidigen? das sey fern.

Junker Hans. Da sehen Sie her, da liegt das Geld schon eingewickeit. Nun werden Sie mir doch glauben?

P. Seelm. Ich weiß fürwahr nicht —

Junker Hans. (dringt ihm die Rollen auf) Nehmen Sie oder ich werde krank vor Verdruß.

P. Seelm. Es sey damit wie es wolle, ich nehme es dankbar. Diese Hülfe erscheint mir in einem Augenblick, wo ich eine geliebte Person vielleicht vom Rande eines Abgrunds damit retten kann.

Siebente Szene.

Ein Kaufmannsdiener.

Die Vorigen.

K. Diener. Logirt hier der Herr von Birken?

Junker Hans. Ja mein Freund, der bin ich.

K. Diener. Ich habe schon in fünf Gasthöfen nach Ihnen gefragt. Hier ist ein Wechsel, den ich präsentiren soll.

Junker Hans. (sehr verlegen) Ein Wechsel? ja ganz recht.

P. Seelm. Sie haben Geschäfte. Auch ich muß eilen, das Versäumte nachzuholen.

Junker Hans. (bei Seite) Gott sey Dank! (laut) Nun leben Sie wohl lieber Herr Pastor. Aber Sie besuchen mich doch bald wieder?

P. Seelm. Morgen gewiß. (ab.)

Junker Hans. (bei Seite) Der ging zu rechter Zeit. (laut) Ja mein Freund, mit dem Wechsel hat es seine Richtigkeit.

K. Diener. Der Herr Oncle schreibt, er habe Ihnen die zweihundert Friedrichsd'or mitgegeben.

Junker Hans. Ja, das hat er gethan.

K. Diener. Da nun heute der letzte Termin ist.

Junker Hans. Der letzte, richtig.

K. Diener. So bitt' ich um das Geld.

Junker Hans. Das Geld hab' ich nicht mehr.

K. Diener. Wie? anvertrautes Geld? das haben der gnädige Herr verthan?

Junker Hans. Nicht so eigentlich verthan, aber — kurz es ist nicht mehr da.

K. Diener. So werden Sie sich auch nicht wundern, daß wir unsere Sicherheit nehmen.

Junker Hans. Nicht mehr als billig.

K. Diener. Sie bekommen Wechsel-Arrest.

Junker Hans. Arrest?

Matz.

Matz. Alle Hagel!

Junker Hans. Das wäre ja wohl gar ein Schimpf. Matz, geh doch geschwind zum Wirth, er soll mir zweihundert Friedrichsd'or schicken. (Matz lauft fort.)

K. Diener. Haben Sie sonst keine Hoffnung das Geld aufzutreiben?

Junker Hans. Seyn Sie unbesorgt, der Wirth hat mir sein ganzes Haus angeboten, ich soll damit nach meinem Belieben schalten.

K. Diener. Ich fürchte, Sie haben die Rechnung ohne diesen Wirth gemacht.

Achte Szene.

Baron Volta. Die Vorigen.

Junker Hans. Ach gut, daß Sie kommen, mein neuer Freund, leihen Sie mir doch geschwind zweihundert Friedrichsd'or.

B. Volta. Ich? Wie käm ich dazu?

Junker Hans. Man droht mir mit Wechsel-Arrest.

B. Volta. Was geht das mich an?

Junker Hans. Sie wollten Ihre letzte Auster mit mir theilen?

B. Volta. Austern sind keine Friedrichsd'or.

Matz. (kommt zurück) Der Wirth sagte, er hätte kein Geld, und, sagte er,

wenn

wenn Ew. Gnaden auch kein Geld hätten, so möchten Sie je eher je lieber sich aus dem Hause packen.

Junker Hans. Lirum larum. Jetzt merk ich, daß in Berlin die Worte wohlfeil sind.

K. Diener. Auf der Stelle hol' ich die Wache. (will fort.)

Neunte Szene.

Lieutenant Silberforst.
Die Vorigen.

Lieuten. (welcher die letzten Worte hört) Die Wache? was geht hier vor?

Junker Hans. Man will mich arretiren, weil ich einen Wechsel nicht gleich bezahlen kann.

Lieuten. Einen Wechsel? wie groß?

K. Diener. Zweihundert Friedrichsd'or.

Lieuten. Kennen Sie mich?

K. Diener. O ja Herr Lieutenant.

Lieuten. Haben Sie Vertrauen zu mir?

K. Diener. O ja!

Lieuten. Ich verbürge mich für diesen Herrn.

K. Diener. Sehr wohl.

Junker Hans. Sie sind ein Ehrenmann.

Lieuten. Der Dienst ist sehr gering. Vermuthlich hat blos Unkunde Sie in diese Verlegen-

legenheit gestürz. Ohne Zweifel haben Sie Creditbriefe?

Junker Hans. Potz Velten! ja, von so einem Dinge hat der Oncle viel geredet. (er zieht sein Taschenbuch heraus) Da sind meine Briefe.

Lieuten. (durchläuft sie) Splittgerber et Compagnie — 2000 Friedrichsd'or.

B. Volta. Warum sagten Sie das nicht gleich, mein theurer Freund? hier ist meine Börse.

Junker Hans. Obligirt.

Lieuten. (zu dem Kaufmannsdiener) Sie sehen, der Herr ist sicher.

K. Diener. Ich werde mich Nachmittag wieder einfinden. (ab)

Junker Hans. Herr Lieutenant, wie kann ichs vergelten? ich habe Sie herzlich lieb.

Lieuten. So ist es schon vergolten. Ich kam nur einen Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einander im Casino speisen wollen?

Junker Hans. Topp! mich hungert, und an Ihrer Seite wird mirs doppelt schmecken.

B. Volta. (bei Seite) Der entführt mir ihn.

Junker Hans. Aber ich muß zuvor noch einen Besuch bei meiner Braut, dem Fräulein Klingen abstatten. Der Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, auch bin ich schon durch

den Matz gemeldet. Kennen Sie sie etwa, lieber Herr Lieutenant!

Lieuten. (einen Seufzer unterdrückend) O ja! ich kenne sie.

Junker Hans. Desto besser. Führen Sie mich zu ihr, stellen Sie mich ihr vor.

Lieuten. Damit verschonen Sie mich.

B. Volta. Zu mir, mein Freund, ich bin sehr bekannt in dem Hause der Frau von Klingen, ich werde Sie begleiten.

Junker Hans. Gehorsamer Diener. (leise zu dem Lieutenant) Mit Ihnen ging ich lieber.

Lieutn. (leise) Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ich kann diesen Wunsch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit dem Herrn da, aber lassen Sie sich sonst nicht mit ihm ein, er ist ein Spieler von Profession.

Junker Hans. Leider kenn' ich ihn schon.

Lieuten. Auf Wiedersehen im Casino. (ab)

Zehnte Szene.

Die Vorigen. Ohne Lieutenant.

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntschaft dieses Pedanten gemacht?

Junker Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt so viel als abgeschmakt.

Junker Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rücken laß ich von Niemand übels reden, und am wenigsten von einem solchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger Ehrenmann.

Junker Hans. Er spielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

Junker Hans. Der arme Mensch! aber Sie wollten mich zu meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das schöne Fräulein von Klingen noch nie gesehn?

Junker Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wissen Sie schon, wie man in der heutigen Welt mit den Damen sich benehmen muß?

Junker Hans. Höflich und bescheiden, das weiß ich noch von meiner seligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die selige Frau Mutter eine Dame aus der alten Welt. Höflich?, bescheiden? ums Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des Imponirens.

Junker Hans. Was ist das?

B. Volta. Ins Hochdeutsche läßt es sich schwer übersetzen. Kennen Sie das Plattdeutsche Wort Verblüffen?

Junker Hans. Wie sollt' ich das nicht kennen? es ist ein ehrliches Pommersches Wort.

B. Volta. Also mein Freund, das Verblüffen ist an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigsten Begebenheiten, die größten Thaten her zählen, die bloß durch Verblüffen gelungen sind. Doch wir bleiben vor der Hand bei den Damen stehn. Zuversichtlich, auch wohl ein wenig unverschämt muß man auftreten; sie ganz zu übersehn scheinen, oder ihnen starr in die Augen blicken, bis sie roth werden; mit Zweideutigkeiten um sich werfen; auf den letzten leeren Stuhl sich pflanzen, wenn auch noch ein Dutzend Damen stünden; Niemanden zum Wort kommen lassen; über Alles urtheilen, alles tadeln, besser wissen, Alles besser gesehn haben; trällern; vor den Spiegel treten; Halstuch und Gillet zurecht schieben; Jugendstreiche erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter verspotten et caetera et caetera. Sehen Sie, mein Freund, das imponirt, und wenn Sie dabei noch einen tüchtigen Backenbart sich wachsen lassen, so werden Sie der Liebling aller Damen.

Junker Hans. O weh! das lern ich mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur acht auf mich. Ein paar Tage in meiner Gesellschaft und Sie werden die erstaunlichsten Progressen machen. (Beide ab)

Eilfte Szene.

Matz allein.

Mein Herr ist ein wenig dumm. Ich wills schon begreifen. Fürs Erste laß ich mir den Backenbart wachsen, das übrige kommt dann schon von selber. Ja, die hübschen Mädchen in Berlin, die gefallen mir wohl. Sie laufen so häufig auf den Strassen herum, wie in Plumpersdorf die Hühner und Gänse. Das zwickert, das lächelt, das nickt, das winkt. O wenn ich doch meine Grete mitgenommen hätte, die immer die Augen niederschlägt, als ob sie Stecknadeln suchte, hier könnte sie Lebensart lernen. Na, komm ich nur nach Hause, die will ich verblüffen. (ab)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

(Das Zimmer der Frau von Klingen)

Erste Szene.

Frau von Klingen. Amalie.

Frau v. Klingen.

Der Bediente ist zurück gekommen, er hat ihn gesehn; er beschreibt ihn als einen schönen jungen Mann.

Amal. (wirft den Kopf zurück)

Fr. v. Kling. Das scheint Dir gleichgültig?

Amal. Liebe Mutter, ich entsinne mich eben Ihrer eigenen Worte: „Es ist boshaft von der Natur, daß sie zu einer ewigen Verbindung durch vergängliche Eigenschaften uns lockt."

Fr. v. Kling. Ja, mein Kind, das hab ich gesagt, und ich denke auch noch so. Um der Schönheit willen heirathen ist eben so viel als um der Rosen willen ein Landgut kaufen. Ja, das Letztere wäre noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kömmt doch jährlich wieder. Aber eine angenehme Zugabe bleibt die Schönheit doch immer.

Amal. Das sage ich mir — so oft ich den Lieutenant sehe.

Fr. v. Kling. Ich warne Dich vor Vergleichungen. Eine Frau muß ihren Mann betrachten, wie ihr Gesicht, das sie mit keinem andern vertauschen würde, so häßlich es auch seyn mag.

Amal. Nun ja, wenn der Pommersche Herr Cousin erst mein Mann seyn wird.

Fr. v. Kling. Das soll die nächste Stunde entscheiden. Er wird mit dem Baron Volta sogleich hier seyn.

Amal. Mit dem Baron Volta? Wie kommt er an den?

Fr. v. Klingen. Das mag der Himmel wissen. Vermuthlich hat der Baron ihn ausgewittert, denn du weißt, auf alle Fremde macht er Jagd.

Amalie. Ich gestehe Ihnen, liebe Mutter, daß ich ihn nicht gern in unserm Hause sehe.

Fr. v. Kling. Ich auch nicht, aber Spieler muß man schonen, es sind die einzigen Menschen, denen alle Thüren offen stehn, und die Alles sagen dürfen. Eine Verläumdung am Spieltisch hingeworfen, ist gefährlicher als jede andere, denn da hat Niemand Zeit sie zu widerlegen.

Amal. Wissen Sie auch, daß er meinem Kammermädchen nachstellt?

Fr. v. Kling. So?

Amal. Daß er oft die Zeit ablauert, wo wir nicht zu Hause sind?

Fr. v. Kling. Desto schlimmer für ihn, denn die brave Ernestine — still ich höre kommen.

Zweite Szene.

Baron Volta. Junker Hans. Die Vorigen.

B. Volta. Meine gnädige Damen, ich habe die Ehre Ihnen meinen vertrauten Freund den Herrn von Birken vorzustellen.

Fr. v. Kling. Der Cousin ist schon angemeldet und herzlich willkommen.

Junker Hans. (mit vielen linken Verbeugungen) Der Oncle läßt sich gehorsamst empfehlen — und läßt gehorsamst bitten — Sie möchten es nicht übel nehmen — Sie wüßten schon, warum ich komme. —

Fr. v. Kling. Sie scheinen verlegen lieber Cousin? Vergessen Sie nicht, daß Sie hier unter Freunden und Verwandten sind.

Junker Hans. Wenn die gnädige Tante erlauben — wenn ich mirs mit dem Reden bequem machen dürfte.

Fr. v. Kling. Ohne allen Zwang.

Junk. Hans. Es könnte sich w hl treffen — daß ich bisweilen — oder auch oft — etwas Dummes sagte.

Fr. v. Kling. Wer das befürchtet, der thut es selten.

Junk. Hans. O doch. Ich bin in Pommern so aufgewachsen — ich verstehe die Manieren nicht — der Herr Baron ist wohl so gut gewesen mir Unterricht zu ertheilen. —

B. Volta. Nur eine Skizze.

Junk. Hans. Er hat mir gesagt, daß die Bescheidenheit aus der Mode ist.

B. Volta. (verlegen) Ich sprach von der Blödigkeit.

Junk. Hans. Ich soll der Cousine starr in die Augen sehn, das kann ich nicht, ob sie gleich recht schöne Augen hat. —

B. Volta. Ich meynte nicht. —

Junk. Hans. Ich soll über Alles urtheilen, das versteh ich nicht. Ich soll Zweideutigkeiten sagen, davor schäme ich mich.

B. Volta. Sie haben mich mißverstanden.

Junk. Hans. Ich soll das Alter verspotten, das kömmt mir sündlich vor.

B. Volta. (bei Seite) Rindvieh.

Fr. v. Kling. Ei ei, Herr Baron, Ihre Lektionen —

B. Volta. Scherz, gnädige Frau, nichts als Scherz.

Fr. v. Kling. Lieber Cousin, hier im Hause leben wir noch ganz nach der alten Weise.

Junk. Hans. Nun, das freut mich, liebe Frau Tante, denn es war mir zu Muthe als hätten sie mir eine Schnürbrust angezogen.

Fr. v. Kling. Wie gefällt Ihnen Berlin?

Junk. Hans. J nu, schöne Häuser, schmucke Soldaten, hübsche Pferde, viel Staub. Alles rennt durch einander, keiner grüßt den Andern, die Hüte müssen wohl theuer seyn.

Fr. v. Kling. Haben Sie noch keine Merkwürdigkeiten gesehn?

Junk. Hans. Ein Haus mit einer großen Uhr. Der Herr Baron sagte: unten stünden Pferde, und oben wäre eine Akademie.

Fr. v. Kling. Morgen werde ich Sie selbst in dem schönen Berlin herumführen. (zu Volta) Kommen Sie Herr Baron, ich habe Lust piquet zu spielen. Die jungen Leute mögen beisammen bleiben, damit sie ohne Zwang einander kennen lernen.

B. Volta. (leise) Im Vertrauen gnädige Frau, eben als wir zu Ihnen gingen, hat Ihr Cousin ein Urtheil aus dem Kammergericht empfangen.

Fr. v. Kling. Ich vermuthe dessen Inhalt. (sie reicht ihm den Arm, beide ab)

Dritte Szene.

Junker Hans und Amalie.
(Beide stehen verlegen, der Junker zupft an seinem Hute, Amalie an ihrem Schaal)

Amal. (bei Seite) Was soll ich ihm sagen?

Junker Hans. (bei Seite) Faß dir ein Herz. (laut und furchtsam) Liebe Cousine, Sie haben mir noch nicht ein freundliches Wörtchen zugeworfen; sehn Sie mich etwa nicht gern?

Amal. Sie werden mir in unserer Lage ein wenig Verlegenheit zu gute halten.

Junk. Hans. Lieber Gott, ich steh ja selber da wie ein armer Sünder. Wir sehen uns zum erstenmale und sollen uns gleich heirathen.

Amal. In der That das ist beängstigend.

Junk. Hans. Sie werden denken, der Mensch ist jung, aber wie stehts um seine Erziehung?

Amal. Sie werden denken, das Mädchen ist ganz wohl erzogen, aber wie stehts um ihr Herz?

Junk. Hans. Sie werden denken, der Mensch ist reich, aber Reichthum macht nicht glücklich.

Amal. Sie werden denken, das Mädchen ist hübsch, aber Schönheit ist vergänglich.

Junk.

Junk. Hans. Hab' ich Ihre Gedanken errathen?

Amal. Hab' ich Ihre Gesinnungen getroffen?

Junk. Hans. Heraus damit!

Amal. Aufrichtig.

Junk. Hans. Nun ja.

Amal. Ja.

Junk. Hans. Das gefällt mir. Nun hab ich Sie noch einmal so lieb.

Amal. Sie sind ein Freund der Aufrichtigkeit!

Junk. Hans. Nicht einmal einen falschen Hund leid' ich auf meinem Hofe.

Amal. So wär' es ja unverzeihlich, mein Herz vor Ihnen zu verschließen.

Junk. Hans. Schließen Sie in Gottes Namen auf, lassen Sie einen ehrlichen Kerl hineinschauen.

Amal. Hätte ich Sie früher kennen lernen, Ihre Gutmüthigkeit würde meine Liebe schnell erworben haben.

Junk. Hans. Ich verstehe, weiter, weiter.

Amal. Wenn Sie mit meiner Achtung zufrieden sind, so werd' ich (sie seufzt) meiner Mutter gehorchen.

Junk. Hans. Wenn ich aber nicht damit zufrieden bin? he! wie dann?

Amal. Dann muß ich Ihnen freimüthig bekennen, mein Herz ist nicht mehr in meiner Gewalt.

Junk. Hans. (entzückt) Cousinchen, liebes Cousinchen! (er drückt sie heftig in seine Arme)

Amal. Was machen Sie?

Junk. Hans. Ich umarme Sie, nehmen Sie's nicht übel. Ich thue es nicht aus Unverschämtheit, wie der Herr Baron haben will, sondern aus purer klarer Freude.

Amal. Sie freuen sich darüber, daß ich Sie nicht lieben kann?

Junk. Hans. Ja, bei meiner armen Seele! nehmen Sie's nicht übel, ich freue mich darüber wie ein Kind.

Amal. Und wollten mich doch heirathen?

Junk. Hans. Ich hatt' es meiner seligen Frau Mutter versprechen müssen.

Amal. Lieben Sie vielleicht eine Andere?

Junk. Hans. (ganz wehmüthig) Mit Ihrer Erlaubniß, ja.

Amal. Das ist ja ganz vortrefflich.

Junk. Hans. Gott sey Dank, wir heirathen einander nicht.

Amal. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Junk. Hans. Mir ein ganzer Berg, nehmen Sie's nur nicht übel.

Amal. Beileibe! ich werde mich Ihres Glücks herzlich erfreuen.

Junk.

Junk. Hans. Und ich des Ihrigen, weiß Gott!

Amal. Ach! das meinige bleibt darum doch unerreichbar.

Junk. Hans. O sagen Sie das nicht, sonst wär' auch mein Glück nur ein halbes Glück.

Amal. Kennen Sie Ihren Gegner den Lieutenant Silberforst?

Junk. Hans. Freilich kenn' ich ihn, wir sind die besten Freunde.

Amal. Er ist es, den ich liebe.

Junk. Hans. Desto besser, so wird er mein Cousin.

Amal. Ach! er ist arm.

Junk. Hans. Sie werden ihn doch darum nicht verstoßen?

Amal. Meine Mutter — uns bleibt nur Eine schwache Hoffnung, der Prozeß mit Ihnen. Gewinnt er den, so wird die Liebe siegen. Verliert er ihn, so müssen wir uns auf ewig trennen.

Junk. Hans. Sapperment! der Prozeß! ich habe ja so eben das Urtheil empfangen.

Amal. (hastig) Wie lautet es?

Junk. Hans. Habe ich es doch selbst noch nicht gelesen (er sucht darnach in der Tasche). Warten Sie, warten Sie, vielleicht hab ich ihn verloren (er zieht es hervor, blättert und liest).

Amal.

Amal. Welch ein ängstlicher Augenblick!

Junk. Hans. Hm — hm — hm — nein, den Henker auch, ich hab' ihn nicht verloren.

Amal. Ach Gott!

Junk. Hans Aber das hat nichts zu bedeuten, ich will ihn verloren haben.

Amal. (ihn anstarrend) Wie?

Junk. Hans. Das Pappier kann mir doch nicht vorschreiben, was ich thun oder lassen soll? Seyn Sie ruhig Cousinchen, der Lieutenant hat den Prozeß gewonnen, er soll ihn gewonnen haben, und wenn das Kammergericht noch ein Rieß Pappier dagegen vollschreibt.

Amal. (ihn umarmend) O mein Freund!

Junk. Hans. Ja solch ein Kuß, der ist süß, ich muß ihn aber erst verdienen. Rasch ans Werk. Der Lieutenant erwartet mich auf dem Casino, ich schicke zu ihm, er muß kommen, erfahren, mit der gnädigen Tante sprechen, und in einer Viertelstunde sind Sie seine Braut. Juchhe! der Roggen blüht! jetzt nur noch ein laues Lüftchen, und es gibt eine herrliche Frucht.

(ab)

Vierte

Vierte Szene.

Amalie. allein. Bald darauf Ernestine.

Gott segne Dich, Du seltsamer — nein Du seltner Mensch! In der Residenz wird man über Dich lachen, weil man hier das wenige Gute nur aus Eitelkeit, folglich auch mit allem Anstand verrichtet. Du kennst das Kind der höhern Kultur, den Egoismus nicht. — (zu Ernestinen, welche eben herein tritt) Ach Ernestine! ich hoffe doch noch glücklich zu werden. Der Pommersche Cousin, den ich so sehr fürchtete, ist ein herrlicher Mensch. (ab).

Fünfte Szene.

Ernestine allein. (Sie steht einige Augenblicke düster staunend).

Ist es möglich! so schnell kann sie den Lieutenant vergessen? so schnell versiegen ihre Thränen, und sie wirft sich entzückt in eines Fremden Arme? — Empörender Wankelmuth! — Freilich ist Birken der schönere Mann, ach! ich hab' ihn an mir vorüber schlüpfen sehn — er warf keinen Blick auf mich — er schien so heiter — ja er hat mich längst vergessen. Warum ergreift mich diese hastige Vereinbarung so schmerzlich? — lebte denn noch eine Hoffnung

in irgend einem Winkel meines Herzens? — Bekenn' es dir — erröthe — flieh! flieh in dieser Stunde! — Ja, ich will zu meinem Bruder, will täglich eine neue Rolle lernen, jeder Täuschung mich hingeben um die Wirklichkeit zu vergessen. (sie will gehen).

Sechste Szene.

Baron Volta. Ernestine.

B. Volta. (sie aufhaltend) Find' ich Dich allein, schönes Kind! Zwar allein bist Du nie; denn Scharen von Liebesgöttern schwärmen um Dich her.

Ernest. Mögen sie alle zurück bleiben, um Ihnen Gesellschaft zu leisten. (sie verneigt sich und will fort)

B. Volta. Halt! halt! das seltene Glück laß ich mir nicht entschlüpfen. Deine Herrschaft ist im Staatsrath, der Bräutigam, ich weiß nicht wo, wir bleiben ungestört. Neues hab' ich freilich Dir nichts zu sagen, aber tausendmal zu wiederholen, daß ich Dich liebe! wüthend liebe!

Ernest. Herr Baron, Sie haben schon oft Ihren Rang mißbraucht, um mich ungestraft zu quälen. Meine Geduld ist erschöpft.

B. Volta. Kind ich bitte Dich, bedenke doch, daß Du in Berlin bist, wo die hübschen

Mäd-

Mädchen keine Tigermilch einsaugen. Was soll denn aus Dir werden? Die Tresorscheine der Tugend gelten hier blutwenig. Die Freude zahlt mit blankem Golde. Blick in die Zukunft, was kann sie Dir bieten? höchstens einen schwindsüchtigen Schreiber zum Manne; sechs Tage in der Woche Mangel und Sorgen, am siebenten einen ehrenfesten Spaziergang in den Thiergarten, und, wenn es hoch kömmt, eine Fahrt auf dem Leiterwagen nach Charlottenburg. Nun wirf dagegen Deine Augen auf das schöne freundliche Leben, wie Du an meiner Seite es vergaukeln würdest; ein immer voller, und für Dich immer offener Beutel, nie eine andere Sorge, als der Freuden-Wechsel für den nächsten Tag. Wir durchstreifen ganz Europa in einem bequemen Wagen; ich gebe Dich hie und da sogar für meine Gemahlin aus, überall finden wir Dummköpfe oder Narren, die ihr Geld in meine Bank oder zu Deinen Füßen legen.

Ernest. Ihre Verworfenheit, mein Herr, wird bloß durch ihre Unverschämtheit noch übertroffen. Lassen Sie mich los.

B. Volta. Da meinst Du wohl mir eine Sottise zu sagen? Keinesweges. Unverschämtheit ist Energie, die Tugend des Zeitalters, gegründet auf das Recht des Stärkern, das heiligste unter allen Rechten, kraft dessen ich auf der Stelle einen Kuß von Dir begehre, aber einen langen süßen Kuß, der, überredender

als

als meine Worte, Dich berauschen und entzünden soll. (er will sie mit Gewalt umarmen.)

Ernest. Hülfe! Hülfe!

B. Volta. Bemühe Dich nicht. Das Fräulein hält Konferenz mit der gnädigen Mama, die Bedienten sind alle auf meiner Seite, und ich bin hol mich der Teufel entschlossen, Nektar von Deinen Lippen zu schlürfen. (er wiederholt seinen Angriff.)

Ernest. (sich heftig sträubend.) Hülfe! Hülfe!

Siebente Szene.

Junker Hans. Die Vorigen.

Junker Hans. Was zum Henker — Herr sind Sie des Teufels? — wie? seh ich recht? Tienchen! Tienchen!

Ernest. Retten Sie mich!

Junker Hans. (schleudert den Baron auf die Seite) Schurke! was unterstehst Du Dich? — Tienchen! mein Tienchen!

B. Volta. Herr, Sie wagen mich zu beschimpfen?

Junker Hans. Bleib mir vom Leibe! jetzt hab' ich keine Zeit Dir den Hals zu brechen! — Tienchen! wie kommst Du hierher?

B. Volta. Sie sollen mir Rede stehn, bei allen Teufeln das sollen Sie.

Junker Hans (wendet sich zu ihm) Nun was beliebt?

Ernest. (bei Seite) Fort aus diesem Hause! (sie entschlüpft)

B. Volta. Sie haben mich beleidigt, Sie sind mir Genugthuung schuldig.

Junker Hans. Nach Belieben.

B. Volta. Sie müssen sich mit mir schlagen, gleich auf der Stelle! (er greift an den Degen)

Junker Hans. (zieht seinen Hirschfänger) Da bin ich, heraus mit der Fuchtel!

B. Volta. Ich bemerke eben, daß Sie nur einen Hirschfänger tragen. Die Waffen sind ungleich, und ich bin zu großmüthig.

Junker Hans. Zieh der Herr vom Leder, oder ich fuchtle ihn aus dem Hause.

B. Volta. Morgen mein Herr, morgen im Thiergarten auf ein Paar Pistolen. (läuft davon.)

Junker Hans. (den Hirschfänger einsteckend) Lauf Windbeutel. (er wendet sich) O mein gutes Tienchen! — wo ist sie geblieben? — fort über alle Berge. Gleichviel, ich habe sie gefunden, sie ist in Berlin, ich setze ihr nach durch alle Straßen. (will gehn) Aber halt! — jetzt darf ich nicht. Der Lieutenant wird kommen. Der Cousine hab' ich mein Wort gegeben. Erst muß ich über Hals und Kopf das arme Pär-

Bayerische Staatsbibliothek München

chen aufs Trockene bringen, dann kommt die Reihe an mich.

Achte Szene.

Lieutenant Silberforst. Junker Hans.

Lieuten. Sie haben mich so dringend hierher geladen? was wollen Sie? ich betrete ungern dieses Haus.

Junker Hans. Da haben Sie Unrecht; denn Sie werden hier von gewissen Leuten gern gesehn.

Lieut. Dieser Scherz mag gutmüthig seyn, aber, mein Freund, ich kann ihn nicht dulden.

Junker Hans. Scherz? bei meiner armen Seele, hier ist von keinem Scherz die Rede. Sie lieben meine Braut, meine Braut liebt Sie, und folglich tret' ich sie Ihnen förmlich ab.

Lieut. Woher wissen Sie —

Junker Hans. Von ihr selbst. Sie hatte mehr Vertrauen zu mir, als der Mann, der mir die Hand reichte, und seine Freundschaft versprach. Ich sollte schmollen, aber ich habe keine Zeit. Verstehn Sie mich, Herr Cousin?

Lieut. Ach Freund, Sie meinen es gut —

Junker Hans. Ja weiß Gott.

Lieut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Lieut. Aber das Opfer, welches Sie mir bringen wollen —

Junker Hans. Ein Opfer? Keinesweges. Ich liebe ja das Fräulein nicht. Ich kann Ihnen sogar ins Ohr sagen: mir sitzt schon lange eine andere im Herzen. Aber meine selige Frau Mutter — nun das ist vorbei. Gottlob! die Cousine mag mich nicht.

Lieut. Sie hat Unrecht, einen so wackern Mann auszuschlagen. Ja, wenn nicht die letzte Hoffnung eben heute verschwunden wäre! Der Proceß —

Junker Hans. Den haben Sie gewonnen.

Lieut. Ach nein, ich erfahre so eben —

Junker Hans. Ei was, das können Sie nur von mir erfahren. Ich sage Ihnen, Sie haben den Proceß gewonnen.

Lieut. Sie irren. Ist Ihnen das Urtheil noch nicht zugestellt worden?

Junker Hans. Was geht mich das Urtheil an? die hochgelahrten Herren haben mir nichts zu befehlen. Ich will den Proceß verloren haben.

Lieut. Versteh' ich Sie recht? Sie wollen mir das Gut schenken?

Junker Hans. Lirum larum, nennen Sie es, wie Sie wollen, darauf kommt es nicht an.

Lieut. Erlauben Sie, darauf kommt

 sehr

sehr viel an. Ich erkenne mit gerührtem Herzen Ihre Großmuth, aber mein Stand, meine Verhältnisse zwingen mich sie abzulehnen.

Junker Hans. So? also gibts auch einen Stand, in dem man den guten Willen eines ehrlichen Mannes verschmähen darf? gibts auch Verhältnisse, wo man sich eines Freundes schämen muß? — Nehmen Sie mirs nicht übel, Berlin ist eine prächtige Stadt, aber in Plumpersdorf sind die Menschen besser.

Lieut. Ich danke Ihnen, sehen Sie, ich danke Ihnen mit Thränen in den Augen; allein Sie kennen die Welt nicht, Sie wissen nicht, welche Spöttereien, welche unangenehme Folgen Ihre Freigebigkeit mir zuziehn könnte. Ich will Ihnen das ein andresmal erklären. Jetzt ist mein Herz zu voll. Jetzt kann ich Ihnen nur seufzend wiederholen; auf diesem Wege darf ich meines Lebens Glück nicht finden.

Junker Hans. Aber du mein Gott! Sie machen mich ganz konfus. Wen kümmert denn, wenn ich das Meinige verschenke? Ich bitte Sie, lieber Herr Lieutenant, seyn Sie so barmherzig, nehmen Sie eine hübsche Frau und ein hübsches Landgut.

Lieut. Sie setzen mich auf eine harte Probe. Ich darf nicht. Leben Sie wohl.

Junker Hans. Ei zum Henker! so laufen Sie doch nicht fort. Ich will mich drein ergeben, ich will mein Gut behalten, und meine

Braut

Braut oben drein, wenn es nicht anders seyn kann. Aber die hat doch auch ein Wörtchen drein zu reden? Da kömmt sie eben mit der gnädigen Tante. Nun? haben sie noch den Muth davon zu laufen?

Neunte Szene.

Frau von Klingen. Amalie.
Die Vorigen.

Fr. v. Klingen. Ich höre seltsame Dinge.

Junker Hans. Die seltsamsten bringt der Herr Lieutenant zu Markte.

Lieut. Verzeihen Sie meine Gegenwart. Herr von Birken ließ mich rufen —

Fr. v. Klingen. Wenn ich Amaliens Erzählung trauen darf, so seh' ich Sie mit Vergnügen.

Junker Hans. Leider hat sie Ihnen nur die Hälfte erzählt. Der Herr da verschmäht meinen guten Willen.

Lieut. Er gehorcht seufzend dem Gebot der Ehre.

Junker Hans. Allen Respekt vor Ihrer Ehre, aber mit der Liebe muß es nicht weit her seyn.

Lieut. Amalie kennt mich besser.

Junker Hans. Sie seufzt.

Lieut. Und ich seufze.

Junker Hans. Liebe gnädige Tante, sprechen Sie doch ein Machtwort.

Fr. v. Klingen. Ich wünsche das Glück meiner Tochter; allein ich kann die Weigerung des Herrn Lieutenants nicht mißbilligen. Sie flößt mir hohe Achtung für ihn ein, und in diesem Augenblicke schmerzt es mich doppelt, daß ich selbst nicht reich bin.

Junker Hans. Da haben wirs! die gnädige Tante seufzt auch. Nun fehlt nur noch, daß ich mit seufze, und bei meiner armen Seele, ich hätte wohl die meiste Ursache dazu. — Hören Sie Cousinchen, wir wollen die Sache mit einander abthun. Der Onkle hat gesagt, wenn ich den Prozeß gewönne, so sollt' ich Ihnen das Gut zum Nadelgeld schenken. Ob Sie Nadeln oder sonst etwas dafür kaufen wollen, das gilt mir gleich. Hier ist das Gut. (er gibt ihr das Urtheil).

Amal. (betreten) Herr von Birken!

Junker Hans. Lirum larum. Nichts Herr von Birken, nennen Sie mich Cousin, oder lieber noch Ihren Bruder. Sie haben ja keinen Bruder, ich habe keine Schwester; also topp! Schwester Malchen, Bruder Hans.

Amal. Liebe Mutter, darf ich das nehmen?

Junker Hans. Ei du mein Gott! machen Sie mir den Kopf nicht warm. Die gnädige Tante und meine selige Frau Mutter

waren

waren leibliche Schwestern und liebten sich. Nun wissen Sie wohl, ich bin der einzige Erbe, folglich hab' ich auch die Liebe mitgeerbt, und fodre im Namen meiner Mutter, daß Sie nehmen, was ich ohnehin nicht brauche. „Meine Schwester" sagte die Selige zu mir „wird künftig deine Mutter seyn." Das Wort will ich in Ehren halten. Liebe Tante, ich bin Ihr Sohn, sagen Sie Schwester Malchen, sie soll Respekt vor dem Bruder haben, wenn er gleich nur ein Landjunker ist. Das Papier nehm' ich nun einmal nicht wieder. Der Herr Lieutenant ist mein Freund, ich will keinen Prozeß mit ihm haben, auch nicht gehabt haben. Da steht sein Gegner, mit der mag ers ausmachen!

Fr. v. Kling. Dieser treuherzige Ton, so fremd er auch in unsern verwöhnten Ohren klingt, verfehlt doch nicht den Weg zu unsern Herzen. Amalie, dein Glück liegt in deiner Hand.

Junker Hans. Das war ein kluges Wort.

Amalie. (bietet dem Lieutenant das Papier) Werden Sie auch mein Geschenk verschmähn?

Lieut. (überwältigt, umarmt hastig den Junker Hans, ergreift Amaliens Hand, zieht sie zu ihrer Mutter) Wir bitten um Ihren Segen.

Fr. v. Kling. Mein Herz hat ihn schon ausgesprochen.

Junker Hans. So ists recht.

Amal. und der Lieut. (umfassen ihn) Mein Bruder.

Junker Hans. (gerührt und fröhlich) So ists recht! so ists recht!

Amal. Durch treue Liebe wollen wir vergelten.

Lieut. Und durch das Schauspiel unseres Glücks.

Junker Hans. Ihr werdet meine lieben Nachbarn, Juchhe! wenn ihr aber vergelten wollt, so thut es auf der Stelle.

Amal. Wie können wir?

Junker Hans. Ich will es kurz machen; denn Gott sey Dank, nun kommt die Reihe an mich. O ihr meint wohl, ihr verstündet allein zu lieben? ne, das lernt sich auf dem Lande auch. Ja, Herr Bruder, ich bin verliebt, recht von Herzen.

Alle Drei. In wen?

Junker Hans. Da war ein Prediger auf unserm Gute, ein wackrer Mann, mein Lehrer, der hatte eine liebe fromme Tochter. Wir wuchsen mit einander auf, und als wir schon recht groß geworden waren, da erfuhren wir erst von ungefähr, daß wir uns liebten. Ich meinte, das wäre in der Ordnung, und sagte es meiner seligen Frau Mutter, aber die

würde

würde gewaltig böse und — Gott weiß, wie es zugegangen seyn mag — der gute Pfarrer verlor sein Amt, und ging mit Tienchen davon. Ich wurde Sterbens krank, der Tod hatte mich schon beim Kragen. Hernach meinte die Selige, es würde sich wohl geben, ich sollte nur Geduld haben. Nun, ich hatte drei Jahre lang Geduld, aber es gab sich nicht. An ihrem Sterbelager mußte ich versprechen, die Cousine zu heirathen, wenn sie mich wollte. Ach lieber Gott! in der Stunde hätte ich versprochen ein Türke zu werden. Ich habe mein Wort gehalten, aber Gott sei Dank, die Cousine mag mich nicht. Von meinem Tienchen konnt ich nichts erfahren. Ich wollte schon so eine Art von verliebten Steckbrief in die Zeitung setzen lassen, aber siehe da, vor einer Viertelstunde find ich sie hier im Saale.

Amal. Hier?

Junker Hans. Ja hier. Der saubere Baron mit dem welschen Namen wollte mit Gewalt sie küssen, sie schrie. Ich gab dem Buben eine derbe Lektion, aber unterdessen war mein Tienchen davon gelaufen. Nun sagt mir geschwind; Wo find ich sie? denn ich habe Eile: Wir müssen alle vier an einem Tage Hochzeit machen.

Fr. v. Kling. Sie wollen sie heirathen?

Junker Hans. (stutzt) Lirum larum.

Nehmen Sie mirs nicht übel, gnädige Tante, das ist eine kuriose Frage.

Fr. v. Kling. Sie war meiner Tochter Kammermädchen.

Junker Hans. So? viel Ehre für Ihre Tochter.

Amal. Sie war meine Freundin.

Junker Hans. Aha das klingt anders. Nun, Schwester Malchen, wo ist Ihre Freundin geblieben?

Amal. Fast errathe ich nun, warum sie uns verlassen. Vor wenigen Minuten nahm sie schluchzend Abschied von mir, wollte mir aber ihren Zufluchtsort durchaus nicht entdecken.

Fr. v. Kling. Wenn es dem Cousin Ernst ist —

Junker Hans. Lirum larum, ich bitte Sie um Gotteswillen.

Fr. v. Kling. Wenn er reiflich überlegt hat, welches Opfer —

Junker Hans. Opfer? Herzenstante! verschonen Sie mich mit den kuriosen Worten. Ich bin der Junker Hans von Birken; ich lebe Jahr aus Jahr ein auf meinen Gütern; wozu brauch' ich eine Frau? wie? — etwa um unsere alten Wappen in der Kirche abzufegen? oder noch ein neues dazu zu hängen? Tienchen ist eines braven Mannes Tochter, und wenn sie mich noch lieb hat, so ists genug; denn weiß Gott, ich habe sie noch sehr lieb.

Fr. v.

Fr. v. Kling. So wollen wir nach dem Vater schicken.

Junker Hans. Ach! mit dem hab' ich schon gesprochen, der hat so seine Bedenklichkeiten. Freilich, wenn er erst erfahren wird — —!

Lieut. Ich kenne ihn, ich eile zu ihm, und will mein eignes Glück nicht eher genießen bis ich das Ihrige gegründet sehe. (ab).

Junker Hans. Recht so! unterdessen such' ich selber mein Tienchen in der ganzen Stadt.

Fr. v. Klingen. Lieb und Freundschaft erwarten sie hier. (ab).

Amal. Bringen Sie mir schnell meine neue Schwester. (ab).

Junker Hans. Herzlich gern, aber wo sie suchen? im Thiergarten? unter den Linden? im Theater? — halt ich weiß schon was ich thue; wenn ich nirgend ihre Spur entdecke, so sag' ich es dem Visitator am Thore, der wird sie schon finden. (ab).

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

(Platz vor dem Schauspielhause).

Erste Szene.

Junker Hans und Matz. (beide weinend).

Junker Hans.

Nein, das ist zu arg.

Matz. In Sodom und Gomorrha geht es nicht so zu.

Junker Hans. Die arme Maria Stuart!

Matz. So eine durchlauchtig wohlerzogene Person!

Junker Hans. Sprach Sie nicht wie ein Buch?

Matz. Und starb so christlich.

Junker Hans. Und vergab ihren Feinden.

Matz. Ach es war entsetzlich rührend!

Junker Hans. Ich muß noch darüber weinen.

Matz. In meinem Leben geh' ich nicht mehr in das verdammte Komödienhaus, wenn sie solchen Mordspektakel drin treiben.

Jun-

Junker Hans. Ich begreif auch gar nicht, daß die Obrigkeit dergleichen duldet.

Matz. Haben denn Ew. Gnaden denn nicht gemerkt? die Königin steckte ja selber dahinter.

Junker Hans. Der verdammte Burlee war an allem Schuld.

Matz. Der war wie der böse Feind auf das unschuldige Blut erseßen.

Junker Hans. Wenn der Kerl mir einmal auf der Strasse begegnet, so steh' ich für nichts.

Matz. Am höchsten Galgen möcht' ich ihn bammeln sehn.

Junker Hans. Ich bin so innerlich ergrimmt! wenn ich ihn wenigstens prügeln dürfte.

Matz. Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der sieht gerade so aus wie der Musje Burlee.

Junker Hans. Bei meiner armen Seele, er ists.

Matz. Er hat nur einen andern Rock angezogen.

Junker Hans. Damit man ihn nicht erkennen soll, den Bösewicht.

Matz. Er weis was er eingebrockt hat.

Junker Hans. Mir soll er nicht entwischen.

Zweite

Zweite Szene.

Der junge Seelmann. Die Vorigen.

Seelm. (will über die Bühne gehn)

Junker Hans. (drückt den Hut in die Augen) Halt mein Herr!

Matz. (eben so) Halt! ins Teufels Namen!

Seelm. Was beliebt?

Junker Hans. Sind Sie nicht der Burlee, der die arme Maria Stuart durch seine Satanskniffe aufs Schaffot gebracht hat?

Matz. Läugne der Herr nur nicht, ich hab' ihn gut ins Auge gefaßt.

Seelm. Allerdings hab ich heute die Rolle des Burlee gespielt.

Junker Hans. Gespielt? Das ist ein verfluchtes Spiel.

Matz. Wir haben wohl gesehn, daß es sein völliger Ernst war.

Seelm. Meine Herren, Ihr Zorn ist ein Kompliment für mich.

Junker Hans. (packt ihn) Warte, wir wollen dich bekomplimentiren.

Matz. (packt ihn von der andern Seite) Wir wollen das unschuldige Blut rächen.

Seelm. (sich losreissend) Ich glaube, die Menschen sind toll.

Junker

Junker Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist, so wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebst.

Junker Hans. Unterdessen, Matz, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Matz. Wie Ew. Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden oder ich rufe die Wache.

Junker Hans. Greif zu Matz!

Seelm. Hülfe! Hülfe!

Dritte Szene.

Ein Polizeybeamter. Die Vorigen.

Polizeyb. Was giebts hier?

Seelm. Ein paar Rasende oder Betrunkene, die mich hier auf der Strasse durchprügeln wollen.

Junk. Hans. Weder rasend noch betrunken, der Mensch ist ein Mörder.

Polizeyb. Ein Mörder? Kann der Herr das beweisen?

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angesehn.

Junker Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeyb. (voll Entsetzen, packt Seelmann) Die Königin?

Seelm.

Seelm. Herr Commissär ich bin ein Schauspieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meynt der Herr.

Polizeyb. (läßt ihn los) Was? Meynen Sie Maria Styart?

Junker Hans. Ja, mein Herr, die meyn' ich, sie war eine vortreffliche Person.

Matz. Eine christliche Königin.

Polizeyb. Der Herr ist nicht wohl gescheidt.

Junker Hans. Merkst Du Matz? der ist auch von der schlechten Parthey.

Seelm. (bei Seite). Ein närrischer Mensch, vermuthlich ein Neuling.

Polizeyb. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur Komödie spielen?

Junker Hans. Ei, das ist ein gräßliches Spiel, wobei Einem das Herz im Leibe springen möchte.

Seelm. Aber unsere Maria Stuart lebt ja noch und befindet sich wohl.

Junker Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abgeschlagen?

Seelm. Bewahre der Himmel! Das ist eine Geschichte, die vor vielen hundert Jahren sich zugetragen, und die wir nur so vorstellen.

Junker Hans. (schämt sich) So? — das ist ein anders.

Matz. Potz Velten! Also haben sie uns wohl gar vor den Narren gehalten?

Junker.

Junker Hans. Laß gut seyn, Matz, wir haben das Ding nicht recht verstanden. Ich entsinne mich nun wohl — aber die Leute machen es so natürlich — nehme der Herr nicht übel, daß ich ihn angefahren.

Seelm. Ganz und gar nicht. Ich wünsche vielmehr lauter solche Zuschauer vor unserer Bühne.

Polizeyb. Aber der Spektakel hier auf der Strasse, den soll der Herr doch nicht umsonst gemacht haben. Fort auf die Wache.

Junker Hans. Bleib mir der Herr vom Leibe! ich habe auf der Wache nichts zu thun.

Polizeyb. Wie? Sie widersetzen sich der Polizey?

Junker Hans. Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

Polizeyb. Aber ein Stöhrenfried, und wenn der Herr nicht auf der Stelle —

Seelm. (zieht ihn bei Seite) Lassen Sie den Menschen laufen. Sie sehn ja, er ist ein Fremder, ein wunderlicher Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen. (er steckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie diese Kleinigkeit für Ihre Bemühung.

Polizeyb. Nun, diesmal mags so hingehen, weil der Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüte sich künftig vor solchen Streichen. (ab)

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne den Polizeybeamten.

Matz. Der Kerl hat ein breites Maul.

Junker Hans. (leise) Höre, Matz, ich glaube wirklich, wir haben einen dummen Streich gemacht.

Seelm. Vermuthlich sahen Sie heute zum Erstenmal in Ihrem Leben ein Schauspiel?

Junker Hans. So ists mein Herr. Es ergriff mich gewaltig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhiget habe.

Seelm. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß unser Spiel einen so tiefen Eindruck auf Sie hervorgebracht.

Junker Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leute sahen mich an und lachten.

Seelm. Das war unrecht.

Junker Hans. Ueberhaupt gefiel mir das Wesen da unten gar nicht. Die Leute giengen und kamen, klatschten und schwatzten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz vorne saßen gar welche, die musicirten so laut, daß die auf dem Theater so lange still schweigen mußten.

Seelm. (lachend) Ja, das ist nun einmal nicht anders.

Junker Hans. Hören Sie', könnten Sie nicht einmal fur mich — für mich ganz allein so ein Stück spielen?

Seelm. Schwerlich, die Kosten sind zu groß.

Junker Hans. Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die Kosten schon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte so gern einmal recht ungestört das Ding mit ansehn.

Seelm. (bei Seite) Da wäre vielleicht etwas zu gewinnen (laut). I nun wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or dran wenden wollen.

Junker Hans. Darauf kommt mirs nicht an.

Seelm. So könnte Ihr Wunsch noch diesen Abend erfüllt werden.

Junker Hans. Noch diesen Abend? desto besser. Ich brauche ohnehin Zerstreuung, denn ich suche etwas und kanns nicht finden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme so ein Spaß mir eben recht.

Seelm. Das Theater ist nun freilich schon verschlossen, aber ich habe in meinem eigenen Hause einen schicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin selbst dramatischer Dichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geschrieben, in welchem nur drei Personen auftreten, die sind alle bei mir im Hause, meine Frau, meine Schwester und ich. Wenn Ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mitanzusehn. —

Junker Hans. Ja, ja, es ist mir gefällig.

Seelm. So folgen Sie mir. Wir haben nur wenige Schritte.

Junker Hans. Matz, geh du unterdessen nach Hause und stopf mir die Abendpfeife.

Matz. Der Visitator hat ja den Tobak weggenommen.

Junker Hans. Es ist wahr, so stopf sie lieber nicht. Kommen Sie mein Herr. (ab mit Seelmann)

Matz. (gähnt) Die Uhr ist gleich neune, und der Herr geht noch einmal in die Komödie. Das ist eine verdammte Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennen auf der Straße herum, als ob die Sonne heute noch einmal aufgehn sollte. Da lob' ich mirs in Plumpersdorf, da schläft jetzt Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen, Gott behüt sie Alle! (ab)

Fünfte Szene.

(Zimmer bei dem jungen Seelmann)

Ernestine und Madam Seelmann.

Ernest. (sitzt mit einer Rolle in der Hand).

Mad. Seelm. Liebe Schwester, wenn Sie immer so sitzen und vor sich hinstarren, so werden Sie die Rolle schwerlich fassen.

Ernest.

Ernest. Ich weiß sie schon ganz auswendig.

Mad. Seelm. Sie ist freilich nur klein. Mir ists gar nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren, die Rolle ist nicht brillant genug.

Ernest. O ich will froh seyn, wenn ich meines Bruders Erwartungen entspreche.

Mad. Seelm. So eine Klara von Hoheneichen, das ist ein Parade-Pferd, da kann man heulen, schluchzen, den Athem in sich ziehn, und so lange schreien, bis der Applaus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (sieht zum Fenster hinaus) Mein Mann mit einem Fremden.

Ernest. Ein Fremder? ich entferne mich. (sie eilt ins Nebenzimmer)

Mad. Seelm. Das gute Kind ist noch so blöde. — Aber so spät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gästen auch wohl verschonen mögen.

Sechste Szene.

Junker Hans. Seelmann. Dessen Frau.

Seelm. Guten Abend Lottchen. Hier dieser fremde Herr wünscht mein Intermezzo zu hören. (leise) Es sind zwanzig Friedrichsd'or

dabei zu gewinnen. (laut) Wir müssen sogleich eine Hauptprobe machen. Wo ist meine Schwester?

Mad. Seelm. Auf ihrem Zimmer.

Seelm. Schon recht, da kann sie bleiben bis zur zweiten Szene. Ich will sie ein wenig vorbereiten. Unterhalte indessen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (ab)

Mad. Seelm. Sie sind vermuthlich ein Fremder?

Junker Hans. Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum Erstenmal in Berlin.

Mad. Seelm. Haben Sie unser Theater schon besucht?

Junker Hans. Nein Madam.

Mad. Seelm. Schade, daß Sie nicht heute die Maria Stuart haben spielen sehen.

Junker Hans. Freilich hab' ich sie spielen sehn, aber auf dem Theater bin ich nicht gewesen; da gehöre ich nicht hin.

Mad. Seelm. (lächelnd) Man pflegt das so zu nennen.

Junker Hans. Ja, ich merke wohl, ich muß hier noch vieles lernen.

Seelm. (kömmt zurück) Meine blöde Schwester macht Einwendungen, allein ich hab' ihr bewiesen, daß sie eine Thörin ist. Wer morgen vor Hunderten auftreten soll, der darf Einen Zuschauer heute nicht scheuen.

Junker

Junker Hans. Mich vollends gar nicht; denn ich verstehe nichts davon.

Seelm. Das hab ich auch gesagt. Der Herr wird Nachsicht haben mit einer Anfängerin; auch ist ihre Rolle nur klein.

Mad. Seelm. (leise zu ihrem Manne). Wer ist denn der Fremde?

Seelm. Was geht das mich an? er hat Geld, mehr brauch' ich vor der Hand nicht zu wissen. (laut, indem er noch mehrere Lichter anzündet) Nun wollen wir ohne Zeitverlust den Anfang machen. Belieben Sie sich hierher zu setzen. Stellen Sie sich vor, Sie säßen vor der Bühne. Der Vorhang geht auf. Der Schauplatz ist ein Zimmer. Der Inhalt des Stücks folgender.

Junker Hans. Den Inhalt will ich gar nicht wissen. Dafür sitz' ich ja hier und höre zu.

Seelm. Die Römer und Griechen, mein Herr, pflegten in einem Prolog immer zuvor den Inhalt anzudeuten.

Junker Hans. Was kümmern uns die Römer und Griechen.

Seelm. Bitte um Vergebung, sehr viel. Was die gemacht haben, ist Alles gut, es mag passen oder nicht. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten. Mit zwei Worten: es betrifft ein Mädchen, das verheirathet werden soll. Der Vater will sie einem Musikus geben, die

Mutter einem Dichter; darüber geht der Teufel los; denn Vater und Mutter sind beide ein wenig hitzig.

Junker Hans. Na, lassen Sie nur den Teufel einmal losgehn.

Seelm. Allons, wir treten auf. Ich bin Herr Kroll der Vater, meine Frau Madam Kroll die Mutter.

Das Intermezzo.

Madam Kroll.

Herr Gemahl es ist beschlossen,
Unsre Tochter wird vermählt,
Und zu ihrem Ehgenossen
Hab' ich schon den Mann erwählt.

Herr Kroll.

Halt' mein Schatz! nach meinem Willen
Muß der Tochter Wahl geschehn,
Und ich habe schon im Stillen
Mir den Eidam ausersehn.

Madam Kroll.

Sie mein Engel? ei das wäre!

Herr Kroll.

Ja mein Engel, es ist so.

Madam Kroll.

Ach, Sie dreschen, wie ich höre,
Wieder einmal leeres Stroh.

Herr Kroll.

Wenn der Mann, als Herr im Hause,
Seinen ernsten Willen brummt,

So

So geziemt der Frau die Pause —
Sie gehorchet und verstummt.

Madam Kroll.

Hätt' er vier Evangelisten
Seine Weisheit abgeborgt
Wird er sich vergebens brüsten,
Denn sie mault — und er gehorcht.

Herr Kroll.

Weiber sind doch unerträglich!

Madam Kroll.

Sparen sie das Aergerniß.

Herr Kroll.

Ich bin Vater.

Madam Kroll.

Das ist möglich.

Herr Kroll.

Mutter Sie.

Madam Kroll.

Das ist gewiß.

Herr Kroll.

Ich ein Mann.

Madam Kroll.

Zu meiner Strafe.

Herr Kroll.

Sie ein Weib.

Madam Kroll.

Zu Ihrer Qual.

Herr Kroll.

Ein Geschöpf, das man im Schlafe
Aus des Mannes Ribbe stahl.

Madam Kroll.
Eine Ehre ohne Zweifel,
Die dem Tölpel wiederfuhr.

Herr Kroll.
Darum machte auch der Teufel
Ihr sogleich zuerst die Cour.

Junker Hans. Ei, das ist eine böse Ehe.
Die Leute sagen sich häßliche Dinge.

Madam Kroll.
Wozu all die Stichelenen?
Meine Tochter, kurz und gut,
Soll nach meinem Willen freyen.

Herr Kroll.
Hals umdrehen wenn sies thut.

Madam Kroll.
Darf man sagen, welches Wesen
Der gestrenge Herr Gemahl
Sich zum Eydam auserlesen.

Herr Kroll.
O warum nicht? meine Wahl
Traf den weltberühmten Sänger.

Madam Kroll (spöttisch).
Einen Sänger?

Herr Kroll.
Ja, Madam.
Herrn Joseph Rattenfänger,
Der aus Rom vor kurzem kam.

Madam Kroll.
Lieber wollt ich sie vermählen
Mit dem Hirten in der Stadt.

Soll

Soll sie hungern, betteln, stehlen,
Wenn der Mann den Husten hat?

Junker Hans. Die Frau hat nicht Unrecht.

Herr Kroll.

Ist es wohl erlaubt zu fragen,
Welch' ein würd'ger Schwiegersohn
Sich erfreuet, so zu sagen,
Ihrer hohen Protektion.

Madam Kroll.

Lorbeerhayn, der süße Dichter.

Herr Kroll.

Dichter?! Schrecken macht mich stumm!
Die verhungerten Gesichter
Laufen überall herum.

Madam Kroll.

Hat nicht auf Komödien-Zetteln
Schon sein Name paradiert?

Herr Kroll.

Soll die Tochter hungern, betteln,
Wenn er ausgepfiffen wird.

Junker Hans. Der Mann hat auch Recht.

Madam Kroll.

Einen Dichter zu bethören,
Ist der Schönheit Meisterstück!

Herr Kroll.

Einem Sänger angehören
Ist das schönste Erdenglück.

Madam Kroll.

Durst und Hunger sind vergessen,
Wenn des Dchters Lied gelingt.

Junker Hans. He he!

Herr Kroll.

Wer mag trinken, wer mag essen,
Wenn der holde Sänger singt.

Junker Hans. Lirum larum.

Madam Kroll.

Wenn das Holz im Winter theuer,
Und der Sturm im Schornstein lärmt,
O dann wird durch Dichterfeuer
Herz und Zimmer schnell erwärmt.

Herr Kroll.

Wenn mit unverschämtem Nagen
Hunger sich gemeldet hat,
Dann betrügt das Ohr den Magen,
Und ein Triller macht uns satt.

Madam. Kroll.

Wenn die Kranke halb genesen
Keines Schlummers noch genießt,
Wird er seine Werke lesen,
Bis sie sanft das Auge schließt.

Herr Kroll.

Wenn sich unter Amors Larve
Eifersucht in Herzen schleicht,
Wird — wie einst durch Davids Harfe —
Durch Gesang der Geist verscheucht.

Madam Kroll.

Haben Brand und Wasserwogen

Einen

Einen Dichter heimgesucht,
Ist der Muth ihm nicht entflogen,
Rüstig schreibt er ein paar Bogen,
Erntet neue, goldne Frucht.

Herr Kroll.

Wenn der Krieg mit blutgen Sensen,
In des Sängers Heimath dringt,
O so sucht er fremde Gränzen,
Wo für Triller und Cadenzen,
Man ihm Gold in Scheffeln bringt.

Madam Kroll.

Immerhin der Welten Richter
Seine Welt zertrümmern mag,
Auf den Trümmern steht der Dichter,
Und besingt den jüngsten Tag!

Herr Kroll.

Wenn durch ein centralisch Feuer
Plötzlich der Planet zerspringt,
Steht der Sänger mit der Leyer,
Auf den letzten Stein und singt.

Madam Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem holden Musensohn.

Herr Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem neuen Amphion.

Junker Hans. Na, ich bin doch kurios, wer sie kriegen wird.

Herr Kroll.

Madam, bei diesem Zwist kommt Kluges nichts heraus,

Ihr

Ihr Auge färbt sich grün und meine Stirn wird kraus;
Wie wär es, wenn wir flugs, um den Skandal zu meiden,
Der lieben Tochter selbst vergönnten zu entscheiden?

Junk. Hans. Das war vernünftig.

Madam Kroll.

Sie wissen, mein Gemahl, wie gern ich Ihren Willen,
Wenn er sich leiten läßt, bemüht bin zu erfüllen.
Ja, unser Töchterlein, es komm' — erkläre sich.
Voll Sanftmuth geb' ich nach — wenn es so denkt wie ich.

Herr Kroll (öffnet die Thür des Nebenzimmers)

Geschwind, geschwind,
Heraus mein Kind!
Hier wird gestritten;
Zwey Freyer bitten
Um deine Hand.

Madam Kroll.

Wähle den Dichter.

Herr Kroll.

Wähle den Sänger.

Madam Kroll.

Den Lorbeerhain.

Herr Kroll.

Den Rattenfänger.

Beide.

Wähle, wähle mit Verstand.

Sie-

Siebente Szene.

Ernestine. Die Vorigen.

Ernest. (will ihren Spruch anheben). Beste Aeltern —

Junker Hans. Potz Blitz! mein Tienchen! (springt auf und umfaßt sie)

Ernest. Ha! ists möglich? (sie sträubt sich sanft)

Junker Hans. Ne, die bekömmt weder der Dichter noch der Sänger, die ist mein!

Seelm. Um Verzeihung mein Herr, ich glaube, Sie wollen selbst mitspielen? aber das paßt nicht in den Plan.

Junker Hans. Freilich paßt es, ich habe sie schon lange gesucht.

Seelm. Ich muß gestehn, Sie extemporiren Ihre Rolle recht gut, aber —

Junker Hans. Was Rolle! Tienchen! hab' ich Dich endlich wieder.

Seelm. Ich bitte, machen Sie meine Schwester nicht irre. Sie soll übermorgen debütiren.

Junker Hans. Das soll sie bleiben lassen. Tienchen! Tienchen! Du bist frei, ich bin frei, wir ziehen heim, und auf unserm alten Spielplatz soll der Pfarrer unsere Hände in einander legen.

Seelm. Wahrhaftig mein Herr, Sie haben viel Talent.

Ernest. (schüchtern) Frei? darf ichs glauben?

Seelm. Nun fängt die auch an zu extemporiren.

Achte Szene.

Pastor Seelmann. Die Vorigen.

Junker Hans. Sieh, da kommt dein Vater wie gerufen. Vivat alter Herr! ich habe sie doch gefunden, und wer sie mir nehmen will. —

P. Seelm. Seyn Sie unbesorgt, ich komme eben von Frau von Klingen, ich weiß schon Alles und segne Sie mit Entzücken.

Junker Hans. Nun Tienchen?

Ernest. Mein Vater! mein Geliebter! (sie stürzt in des Junkers Arme)

Seelm. (zu seiner Frau) Komm, setz Dich her, jetzt wird uns ein Drama vorgespielt, und was das Wunderlichste ist, mein Vater hat selbst eine Rolle übernommen.

P. Seelm. Carl, dieser brave junge Mann ist Herr von Birken.

Seelm. Von Birken? von Plumpersdorf?

Junker Hans. Ihr Schwager.

Seelm. Aha, nun kann der Zuschauer das übrige schon errathen. Meinem Intermezzo geht es wie dem Opferfest, es ist unterbrochen worden. Jetzt folgt ein Schauspiel für Götter; da muß der Vorhang herunter.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Das Intermezzo, oder der Landjunker zum erstenmale in der Residenz Ein Lustspiel in fünf Akten

Augsburg 1810

P.o.germ. 1259-1810,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118636-7